d-Ch
Meilen
1918

CHRONIK

der

Gemeinde Meilen

pro 1918.

Geschrieben von

J. Stelzer.
Sek. Lehrer

g 183
J. Stelzer Sek. Lehrer.
Meilen.

Vorbemerkung.

Der Verfasser nachstehender Chronik hat eine Geschichte von Heiden in Bearbeitung. In den folgenden Blättern beschränkt er sich deshalb nur auf Ereignisse & Zustände aus dem Jahre 1918. Nur in dem Abschnitt über Volkskunde hat er diesen Zeitraum überschritten, aber nur so weit, dass die ausserhalb erfassten Tatsachen noch im Bewusstsein der Gegenwart lebendig sind. Dieser erste Versuch einer Jahreschronik für eine Gemeinde wird naturgemäss seine Mängel haben; Andeutungen, wie sie zu beseitigen wären, nimmt der Verfasser gerne entgegen.

Heiden, im März 1919. J. B.

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

I. Naturlauf.

Das Jahr beginnt mit großer Kälte; der See, der in seinen oberen Teilen bereits zugefroren ist, scheint dem Schicksal völliger Zugefrorenheit nicht zu entgehen. Doch gleich nach Jahresbeginn sinkt die Temperatur; Föhn tritt ein. Eine breite, leichtere Eisschicht reißt sich zwischen Männedorf & Wädenswil los; sie schwimmt in ihrer ganzen Breite den See hinunter bis sie der Wellengang nach & nach zertrümmert. 6. I. Zwei Tage später fällt starker Schnee, so daß wegen der tiefen Wechten die elektrische Bahn von Wetzikon mit drei Stunden Verspätungen eintrifft. Ende Januar versucht die Dampfboot-gesellschaft den noch immer durch das Eis gehemmten Verkehr im oberen Seebecken zu öffnen, indem sie durch eine Anzahl Männer eine 300 m breite Fahrrinne in das 15 cm dicke Eis hauen läßt. Am 1. März fällt wiederum starker Schnee, von den armen Hausbesitzern kaum begrüßt, da wegen des Mangels an Brandkohlen & anderm Heizmaterial die begleitende Kälte empfindlich verspürt wird. Am 27. März beobachtet man um 11 Uhr abends einen mächtigen fast elliptisch geschlossenen Mondregenbogen, dessen südöstliches Ende sich im See zu verlieren scheint. Oder ist's am Ende nur ein außergewöhnlicher Mondhof? Langsam kommt der Frühling, aber schon um die Mitte des April sieht man da & dort weidende Kühe, da die Heustöcke, die letztes Jahr klein geraten sind, bedenklich schwinden. Im Mai beginnt

eine längere Zeit von Trockenheit mit kühlen Nordost, der die Kulturen, trotz des Sonnenscheins, stark am Wachstum hindert. Anfangs Juni wird die Temperatur frostig, daß die Gemüsearten, die erst hervorgeschossenen Kartoffeln schweren Schaden leiden. Liegendes Heu ist auf den Bergwiesen am Boden festgefroren, und ganze Schöchli sind wie zusammengekittet. darauf haften noch vielfach Flocken Schnee. Der andauernde Nordost hindert die Reben rechtzeitig zu blühen. Die darauf eintretende Regenzeit bewirkt dann, daß der „Blüet", der in guten Jahren rasch allgemein vorüber geht, fast vier Wochen dauert. Am 4. August zieht ein Hagelwetter über Feldmeilen und den unteren Teil des Dorfes, so daß 30-40% des Ertrages vernichtet werden. Der Herbst beginnt mit Regen und bringt zu früher Weinlese. Die Mitte des Novembers bringt große Kälte, die aber nur kurz anhält. Daß am Ende des Jahres der See infolge heftiger Regengüsse, die auch die Straßen und Wege in tiefen Gräben ausschwemmen, hoch ansteigt, ist eine außergewöhnliche Erscheinung. Das Wasser überspült die am Ufer des Sees durch Mauern geschützten Gärten und dringt bis in die Keller der am Gestade liegenden Häuser.

<u>Landwirtschaft.</u> Der Landmann wird das Jahr 1913 nicht sonderlich loben aber auch nicht gerade schmähen. Die Qualität der Heuernte litt teilweise stark unter der schlechten Witterung, die Quantität unter dem scharfen Nordost. Der Spätheuet dage-

gegen war gut.

Die Weinernte war trotz der schlechten Blütezeit verhältnismäßig gut, der Ertrag pro Hektar belief sich durchschnittlich auf 20 hl. Die Oechslimage stellte durchschnittlich einen Zuckergehalt von 60-72° fest, je nach der Lage. Der Preis war dementsprechend nicht sehr schwankend, für den Liter „Weißes" zahlte man fr. 1.50-1.70, für Rotes: Das Sprüchwort: „Die Rebe zieht den Bauern aus bis aufs Hemd + kleidet ihn wieder in Seide" scheint in seinem zweiten Teil wieder in Erfüllung zu gehen. Man spricht von großen Gewinnen, die bei den hohen Weinpreisen 1917-1918 gemacht worden sind, einige davon sollen bis auf 30000-40000 fr. gehen. Es ist ja sehr zu wünschen, daß der Rebbau wieder einträglicher werde, damit er nicht noch mehr zurückgehe. Seit Anfang des letzten Jahrzehnts im vorigen Jahrhundert, wo er auf seinem Höhepunkt stand, hat er bis heute 40-50 % abgenommen. Die Ursachen dieses Niedergangs sind folgende: 1. eine lange, fast ununterbrochene Reihe von schlechten Jahren. 2. Die große Einfuhr und der allgemein überhandnehmende Biergenuss, die beide die Weinpreise stark drückten. 3. Die Verteuerung des Betriebes wegen der Notwendigkeit, die Reben 2-3 mal zu bespritzen, um den schädlichen Rebläusen fern zu halten und wegen der steigende Taglöhne, was eine Folge des betrüblichen Mangels an Taglöhnern ist. 4. hat wol auch das „Pantschen" gewissenloser Weinhändler dazu beigetragen

Eine andere auffallende Erscheinung im Leben unserer Landwirtschaft ist der Rückgang des heimischen Elementes. Im Berg, der noch gar keine Industrie kennt, ist die Mehrzahl der Höfe in den Händen von nichtbürgerischen Besitzern, besonders von Bernern. Die Ursache davon ist weniger der „Zug nach der Stadt" als folgender Umstand: Viele Heimwesen galten immer einen ziemlich hohen Preis. Wer nun seinen Gewerb mit fremden Leuten, die an Lohn & Unterhalt hohe Anforderungen stellten, bebauen musste, konnte bei den Preisen, die man vor dem Kriege für landwirtschaftliche Erzeugnisse erzielte, unmöglich die Zinsen, die Löhne, den Unterhalt für die fremden Leute & die eigene Familie herausschlagen, geschweige denn einen auch nur bescheidenen Spargroschen. Er verkaufte freiwillig oder gezwungen & Bauern ausackerbautreibenden Gegenden mit meist grossen Familien rückten ein. Viele von diesen hatten nun eigene Arbeitskräfte und pflanzten auch wenigstens für ihre Familien genügend Brot. Damit begann in unserer Gegend wieder ein <u>Aufleben des Getreidebaus</u>. Die eidgenössischen Massnahmen zur Sicherung der Volksernährung bewirkten eine ansehnliche Ausdehnung desselben. Überall wurden Wiesenstücke umgebrochen und 30 ha Land, fast das Doppelte dessen, was der Bund von unserer Gemeinde verlangte, wurde mit Wintergetreide, namentlich mit

mit Korn, das auf „Neubruch" am besten gedeiht, angepflanzt. Zwar war die Aussaat etwas verspätet, da die Pflüge mangelten, und die folgende Winterkälte bewirkte, daß dann im Frühjahr manches Saatfeld umgepflügt und mit Hafer + Gerste bestellt wurde, im ganzen etwa 4 ha. Die zahlreichen in die einförmig grüne Wiesenflur eingestreuten kleineren oder größeren gelben Gerstefelder brachten einen ungewohnten + angenehmen Farbenwechsel in unser sonst einförmiges Landschaftsbild + die langen, schweren Ähren waren für Landwirte + andere Leute ein tröstlicher Anblick in dieser Zeit der Brotknappheit. Die Ernte war gut und lieferte 560 Kilozentner Getreidefrucht; der Landwirt ist mit dem neuen Betriebszweig zufrieden; er findet wieder, daß die Wechselwirtschaft sogar dem Futterbau förderlich sei; mancher wird sich ihr auch nach dem Kriege weiterhin widmen.

Einen Erfolg bewog den landwirtschaftlichen Verein eine Breitdreschmaschine mit elektrischem Motor anzuschaffen + sie den Bauern zur Verfügung zu stellen. Sie kostete 8000 Frk. Ferner erstellte dieser Verein eine „Bauernmühle" mit 12pferdigem elektrischem Motor. Sie ist geeignet, alle Grieß + Mehlsorten, die unsere Körnerfrüchte ergeben, herzustellen. Sie befindet sich im Verwaltungsgebäude des genannten Vereins; die gesamte Einrichtung erforderte die Summe von 25000 Frk.

Fügen wir gleich bei, daß die verhängnisvollen Folgen des Krieges, besonders der Mangel an Düngmitteln, den landwirtschaftlichen Verein ferner bestimmt haben, Wiesen-eggen + Wiesenwalzen anzuschaffen

um den Grasertrag zu erhöhen. Erwähnen wir noch, daß viele Bauern und Gartenbesitzer die gänzlich außer Gebrauch gekommenen „Weglugern" wieder angepflanzt haben und es ist nur zu wünschen, daß sie die sehr zweifelhaften „Päckli" als Kaffeersatz aus dem Felde schlagen. So hat die Kriegszeit in unserer Landwirtschaft manchen Brauch + manche Tätigkeit, die bereits nur historisch gewor-den, wieder aufleben lassen. Auch manches Neue wurde versucht: In Obermeilen war eine große Pflanzung von Sojabohnen zu sehen; Mais wurde da + dort in kleinen oder größern Beständen gebaut, im ganzen etwa eine ha. Versuche mit dem Anbau von „Topinambour" wurden in Obermeilen gemacht und Tabak zu ziehen probierte man in Feldmeilen: an beiden Orten freilich mit geringem Erfolg. Dagegen nahm der Anbau von Kartoffeln einen beträchtlichen Aufschwung; über 26 ha wurden damit bepflanzt.

Aus dem Leben der Gemeinde.

a. Die politische Gemeinde hat nicht das Glück, werterzeugenden Grundbesitz ihr eigen zu nennen. Zwar sind noch unverteilte Reste aus der frühern Allmend vorhanden; aber diese sind durch ein besonderes Statut, das „Dorfurbarium von 1676" der Allgemeinheit entzogen und in das Nutznießungsrecht und Eigentum der sogenannten „alten Geschlechter" übergegangen. Genützt aber wird dies sogenannte Dorfgut nur von denjenigen unter ihnen, die Haushaltungen innerhalb einer bestimmten Dorfgrenze, dem „Etter"

wohnen. Gegenwärtig sind nur wenige Grossen aus den Familien „Leumann", „Wunderli", „Haab", „Bollier", „Amsler", „Meier", „Balder", „Guggenbühl", „Weinmann" eigentliche Nutznießer davon. Nach einem 1876 von der Notariatskanzlei gemachten Protokollauszug stehen ihnen noch zu:

a. 80 Jucharten Acker, Wiesen u. Reben im Tannacher"

b. 14. Jucharten Reben, Acker u. Wiesen im Zweienbach.

c. 9 Jucharten Acker, Reben u. Wiesen, die Allmend genannt, auf der Planis gelegen.

Das Allmendgebiet ist in allen drei Partien „zerstückelt", in kleinere Flächen „räume" geteilt, welche den berechtigten Familien unter bestimmten Bedingungen, die eine einigermaßen zweckdienliche Bearbeitung derselben sichern sollen, ausgeliehen werden. Eine zusammenhängende Darstellung dieses „Dorfgutes" wird die schon erwähnte „Geschichte von Teilen" bringen.

Im verflossenen Jahre hat das Kriegswirtschaftsamt die Dorfgenossenschaft verpflichtet, wenigstens 3 Hektaren davon mit Getreide zu besetzen. Fast ebensoviel wurde an grundbesitzlose Familien gegen einen sehr billigen Zins ausgemietet und von ihnen als Gemüsegärten verwendet.

b. Bezüglich der Gemeindeverwaltung sind folgende Beschlüsse zu erwähnen:

1. Am 20. Januar wurden die Voranschläge für die öffentlichen Guts- Separatrechnungen genehmigt. Der

Steuerfuss pro 1918 wurde folgendermassen festgesetzt: 1. für die politische Gemeinde auf Fr. 4. 35., die Sekundarschulgemeinde auf Fr. 1.—, die Kirchgemeinde auf 0,65. das Armengut Fr. 2.— festgesetzt.

An Stelle des 2. Gemeindewaibels wird in Rücksicht auf die Hausdurchsuchungen bezüglich Butter, Kartoffeln, etc. ein Gemeindepolizist gewählt, dem eine Besoldung von Fr. 3000-3500 erhält und eine Uniform dazu.

c. Finanzielles. 1. Der Dampfbootgesellschaft Zürich wird für 1918 und 1919 je eine Subvention von Fr. 1800 gewährt, damit der Bootverkehr, besonders der „Querverkehr," auf den die Gemeinden nicht mehr verzichten können," aufrechterhalten bleiben.

2. Für die Erweiterung des Elektrizitätswerkes, die „zu einer dringenden Notwendigkeit geworden ist," und zur Erweiterung der Wasserversorgung, sowie zur Deckung der Ausgaben des Kriegswirtschaftsamtes, wird die Behörde ermächtigt, Darlehen im Betrage von Fr. 185000 zu erheben.

3. Die beiliegende Besoldungsverordnung wurde ohne weitere Gegenrede angenommen.

Das Elektrizitätswerk. Diesem hat die Kriegszeit eine ausserordentliche Ausdehnung gebracht. Nachstehende Gegenüberstellung [illegible] in den Jahren 1914 und 1918 zu Art und Umfang dieser Ausdehnung augenfällig; wir fügen auch eine Gegenüberstellung des Kommunalen Zahlerbestandes bei.

Anregungen. 1. Von der Arbeiter-Union
a andern Einwohnern war dem Gemein-
ine Anregung zur Unterstützung
liger Wehrmänner gemacht wor-
e Gemeinde faßte darüber am 20. Juni
de Beschlüsse:
Für die Leistung von Militärdienst
die Gemeinde Meilen im Jahre 1918

Entwurf für eine Besoldungs-Verordnung

Titelblatt.

Besoldungs-Verordnung

der

Gemeinde Meilen

vom Jahre 1918.

Meilen
Buchdruckerei H. Ebner
1918

Militärdienstes ihr tatsächliches Ein-
kommen weiter beziehen, erhal-
ten von der Gemeinde nichts;
beziehen sie nur einen Teil des
Einkommens, so wird ein
prozentual kleinerer Betrag
ausgerichtet.

Steuerfuß pro 1918 wurde folgender
festgesetzt: 1. für die politische Gemei
auf Fr. 4.35., die Sekundarschulge
auf Fr. 1.—, die Kirchgemeinde auf
das Armengut Fr. 2.— festgesetzt.

An Stelle des 2. Gemeindewa
wird in Rücksicht auf die Hausde
chungen bezüglich Butter, Kartof

Ausdehnung [illegible] ch. Nachst
Gegenüberstellung [illegible] ex
in den Jahren 1914 [illegible] 1918
Art und Umfang dieser Ausd
augenfällig; wir fügen auch
Gegenüberstellung des Hornv
& Zahlerbestandes bei.

d. Anregungen. 1. Von der Arbeiter-Union Meilen a. andern Einwohnern war dem Gemeinderat eine Anregung zur Unterstützung bedürftiger Wehrmänner gemacht worden. Die Gemeinde faßte darüber am 20. Juni folgende Beschlüsse:

Für die Leistung von Militärdienst bezahlt die Gemeinde Meilen im Jahre 1918 folgende Beträge:

I An Familien von Wehrmännern,

a) wenn es sich um einen verheirateten Mann handelt:

Fr. 1.– pro Tag für die Ehefrau

– 40 " " " jedes Kind

b. wenn es sich um einen ledigen Wehrmann handelt, der bisher erwerbsunfähige Eltern oder Geschwister unterstützte, soferne die Verhältnisse es rechtfertigen:

Fr. 1.– pro Person & Tag bis zum Höchstbetrag von Fr. 4.– pro Tag;

II an die übrigen ledigen Wehrmänner 30 Rappen pro Tag, alles gemäß nachstehenden weitern Bestimmungen:

1. Diese Beträge werden nur ausgerichtet

a) für Militärdienst von mehr als zwei Wochen.

b.) wenn der Wehrmann weniger als Fr. 5000.– Vermögen und weniger als Fr. 3500 Jahreseinkommen hat.

2. Wehrmänner, die während des Militärdienstes ihr bisheriges Einkommen weiter beziehen, erhalten von der Gemeinde nichts; beziehen sie nur einen Teil des Einkommens, so wird ein prozentual kleinerer Betrag ausgerichtet.

3. Ist der Wehrmann durch den Dienst arbeitslos geworden, so werden bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit u. sofern die Verhältnisse es rechtfertigen, die Zulagen auch für die Dauer von höchstens 14 Tagen nach dem Dienste bezahlt.

2. Die Arbeiter-Union Meilen & Umgebung regte beim Gemeinderat ferner
   1. Erhöhung des steuerfreien Einkommensbetrages auf Fr. 1000.
   2. Einführung der Grundstückgewinnsteuer
   3. Einführung einer Handänderungssteuer an, um

"Gemeindemittel flüssig zu machen zur Unterstützung der notleidenden Schichten der Bevölkerung, namentlich in Hinsicht auf die Ernährung und Heizung im kommenden Winter."

Alle drei Begehren wurden von der Gemeinde abgelehnt.

Das Elektrizitätswerk. Diesem hat die Kriegszeit eine ausserordentliche Ausdehnung gebracht. Nachstehende Gegenüberstellung der Gesamtanschlüsse, des Abonnenten- & Zählerbestandes in den Jahren 1914 und 1918 zeigt Art und Umfang dieser Ausdehnung augenfällig:

I. Anschlüsse auf 31. XII.	1914	1918.
1.) Strassenbeleuchtung	156 Lampen.	219 L.
2.) Privat " " "	6229 "	9677 "
3.) Kraftanlagen	88 Motoren	143 Mot.
	mit 302 PS.	mit 628 PS.
4.) Bügeleisen, Kochapparate	146.	435
5.) Öfen.	—	109
6.) Verschiedene Apparate	—	202
Verbrauch an Kilowatt	580.	1425.

Abonnenten auf 31. XII 1914 1918.
424. 680.

Zählerbestand 1914: 272. 1918: 911.

Die Gemeinderechnung zeigt
an Einnahmen Fr. 1,633 113.62 Rechnungsüberschuss
an Ausgaben: " - 231 636.55. Fr. 1.401.477.07.

Kirche. Das Jahr 1918 blieb nicht ohne Folgen für das innere + äussere Leben der Kirche. Gleich im Anfang entriss es ihr den Organisten Rudolf Freuler, der zehn Jahre lang in immergleicher Treue das Orgelspiel leitete. Er war ein stiller, fast unbekannter, aber feiner Künstler gewesen, und Musikkenner rühmten ihn als einen Meister, besonders im freien Spiel. An seine Stelle wurde Ernst Kunz in Reiti berufen.

Die Kirche sollte dann einen neuen Verlust erleiden. Am 26. Juni kündete Pfarrer Hardy der Gemeinde an, dass er nach 30jähriger Wirksamkeit in hier dem Kirchenrat sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Zu diesem Schritte bewogen ihn Rücksichten auf sein vorgeschrittenes Alter und seine Gesundheit. Am 30. Juni wählte die Gemeinde fünf Männer, die der Kirchenpflege beigesellt wurden mit der Verpflichtung, an die erledigte Stelle einen neuen Pfarrer zu suchen. Auf den Vorschlag der so erweiterten Kirchenpflege wurde am 25. August von der Gemeindeversammlung Pfarrer Oskar Frei in Alt. St Johann, der Herausgeber des Heimkalenders und Hauptredaktor des religiösen Volksblattes in St Gallen gewählet.

Der nun berufene Geistliche konnte

da er an Grippe erkrankt war, nicht
schon auf Mitte September in sein Amt
eingesetzt werden, wie vorgesehen war.
Die immer stärker und bösartiger
auftretende Seuche nötigte dazu, Ver-
sammlungen vieler Menschen zu ver-
bieten und diese polizeiliche Maßregel
führte am 15. Oktober zur Einstellung
jeglichen Gottesdienstes. Pfarrer Hartz,
der am 20. seine Abschiedspredigt halten
wollte, ließ sie den Einwohnern
gedruckt zustellen. Eine Abschieds-
feier im Kreise der Gemeindegenossen,
wie sie sonst bei derlei Anlässen
üblich ist, mußte unterbleiben; nur
die erweiterte Kirchenpflege fand sich
noch zu einer Erinnerungsstunde
mit dem langjährigen Seelsorger
zusammen; dabei überreichten ihm
Kirchenpflege & die beiden Schulpflegen
künstlerische Darstellungen von
Kirche u. Schule als Erinnerungs-
zeichen an seine dreißigjährige
Wirksamkeit. Die Sonntage schwie-
gen die Glocken auf dem Turm und es
ward wie ein Riß empfunden,
durch den man in ein unbekanntes
Schweigen horchte, wenn sie nicht
zur bestimmten Stunde erklangen,
da man sie zu hören erwartete.
Als sie dann am 10. November
ihre Stimmen wieder erheben durften,
erschien das wie eine Erlösung aus
drückendem Gefühl. Immerhin
war der Gottesdienst, den nun ein
Vikar versah, nicht vom üblichen
Gemeindegesang begleitet. Die Sylvester-
feier vereinigte dann noch einmal

die Gemeinde u. ihren bisherigen Seelsorger, Pfr. Marty, der ihr nun seinen Abschiedsgruß und seine Wünsche für die Zukunft persönlich überbringen konnte.

Liebesgaben. Im Anschluß an die geschilderten Kirchenverhältnisse sei nun erwähnt, was der Wolltätigkeitssinn der Bevölkerung an Kirchensteuern + Liebesgaben gesammelt hat:

Für ein Asyl für Altersgebrechliche	Fr.	580.
Für Gemeckte.		253.
„Männer- + Frauenkrankenverein		350.
„ Gemeindekrankenpflege		260.
„ Sanatorium „Clavadel"	„	1851
„ Tuberkulosebekämpfung in der Gemeinde	„	170.
„ den „Grippenospital"		1206.
„ Ferienkolonie Meilen		308
„ das Spendgut		322
„ unbemittelte Konfirmanden		110.
„ protestantische Hilfs- + Missionszwecke		260
„ die prot. Kirchgemeinde Bützschwil-Hosnang		718. 64
„ „ Kleinkinderschule		165. 65
„ Soldatenwohl, Kriegsfürsorgeamt		311. –
„ den Zwinglifond		189. 01
Man rechne ferner zu dieser Summe	Fr.	7254. 30

noch den später zu erwähnenden Beitrag an die „Nationalspende".

Der Krieg. Noch immer lastet der Krieg mit seinen schweren Folgen auch auf unserer Gemeinde. Beachtenswert ist, daß die Freunde der Mittelmächte, die bei Beginn des Weltringens entschieden in der Mehrheit waren, besonders in diesem Jahre sich stark vermindert

haben. Bei diesem Rückgang ist welscher Einfluss nicht zu verkennen, da viele junge Leute, die sich in der Westschweiz befanden, die welsche Anschauung über die Schuld des Krieges & dessen Folgen bei einem Siege der einen oder andern Partei mitbrachten. Auch erweckte der Militärdienst mit seinen Auswüchsen, die man vielfach als Früchte des auf unsere Führer übergegangenen deutschen Militärgeistes bezeichnete, Abneigung gegen die Militärmächte. Auch erfuhr man genauere Angaben über die Vergewaltigung Belgiens und endlich erweckten die hohen Kohlenpreise, die fast ins Unerschwingliche stiegen, den Verdacht, dass Deutschland unsere Vermögen seinen Zwecken dienstbar machen wolle, einen Verdacht, der viel unmittelbarer empfunden wurde, als ihm ähnliche Bestrebungen bei den Verbandsstaaten wecken konnten. Doch fügte man sich ohne grosse Klage in das Unabwendbare.

Zunächst ward das ernsteste Augenmerk auf Gewinnung von genügend Lebensmitteln gerichtet. Unter den schon genannten Leistungen innerhalb der Landwirtschaft, nützte sich ein besonderes Kriegswirtschaftsamt darum. Dies verdient einige Worte näherer Betrachtung. Es stellt eine besondere, allerdings dem Gemeinderat unterstellte Behörde dar, die sich mit allem auf die Ernährung & den gesammten Lebensunterhalt bezüglichen Kriegsmassnahmen zu beschäftigen hat. Sie überwacht (den Getreide- & Kartoffelanbau, die Gewinnung & Austeilung des Getreides

den Einkauf, Vertrieb der Brennstoffma-
terialien, besorgt die Ausgabe der Brot- u
Rationierungsmarken, leitet das Viehamt
und die Fürsorge für die Bedürftigen
u sorgt für die Gewinnung von Lebensmittel
vorräten. Es hat seinen Sitz im neuen
Gemeindehaus u beansprucht für seine
Arbeiten durchschnittlich vier Angestellte.
Um die grosse Arbeit zweckmässig bewäl-
tigen zu können, hat es sich in eine
Reihe von Ausschüssen gegliedert, die
sich je den oben angeführten einzelnen
Arbeiten im besondern widmen.
Das Kriegswirtschaftsamt hat im Fürsorge
für die Gemeinde angeschafft:
12 Tonnen Tafelobst
12000 kg „Kabis" und 10000 kg Sauerkraut
7000 kg Rüben und 230000 kg Kartoffeln,
die von auswärts kamen u 30000 kg aus
der Gemeinde selbst, ferner wegen Mangel
an Heu zwei Wagenladungen Stroh, das
für Futterzwecke verwendet wurde.
Kraft des Bundesratsbeschlusses vom 15.7.1915
liess das Kriegswirtschaftsamt auf der Buch-
halde, der Hohbrüti u der Zelg die Grund-
stücke eines nachlässigen Bauern mit
Kartoffeln bestecken. Dabei wirkten die
Schüler der 6-8. Klassen aller Schulen
der Gemeinde mit, indem sie, in
Gruppen abwechselnd dem Pflug folgten
u die Knollen in die Furchen legten.
Im Herbst dann, als die Einsammlung
stattfand, standen sie Tag um
Tag wieder an der Arbeit und sam-
melten so 565 Kilozentner für die
Gemeinde. In diesem Zusammenhang
sei noch mitgeteilt, dass die Sekundarschule
schon 1917 auf einem ihr freiwillig

überlassenen Grundstück einen ziemlich großen Gemüsegarten angelegt und 1918 wieder bebaut hat. Die Erträgnisse an Kohl, Rüben, Bohnen u. s. w. wurden den Eltern armer Schüler und der Fürsorgekommission überlassen.

Im Horn, wo eine ziemlich große Landanlage gemacht worden, auf der Hünen, im großen Garten zum Sunnenhof, den der Besitzer dem Kriegswirtschaftsamt überließ, wurden Gärten für grundbesitzlose Familien geschaffen, damit diese sich selbst etwas Lebensmittel erzeugen konnten.

Gegen den Herbst hin bemerkten die Bauern dann und wann, endlich häufiger beträchtliche Diebstähle in Obst- und Gemüsegärten und im Weinberg. In allen vier Gemeinden wachten gründeten sie darum bis zur Vollendung der Herbsternte freiwillige Flurwachen.

Noch ist einiger anderen durch den Krieg verursachter Maßnahmen zu gedenken.

1. des Viehbestandes. Schon Ende 1917 war ein starker Zulauf von Fremden zu beobachten, der sich Anfangs 1918 stark vermehrte. Ein drückender Mangel an Nahrungsmitteln und eine beträchtliche Steigerung der Viehpreise war die Folge davon. Um die Bauern vor allzustarker Bedrückung mit Zinsen & ungerechtfertigter Kündigung zu sichern, wurde ein fünfgliedriges Viehamt geschaffen. Dieses konnte von der Regierung erwirken, daß Familien gegen

Bezahlung der Umzugskosten durch die Gemeinde in andere Gemeinden mit größerer Zahl verfügbaren Wohnungen geschickt werden konnten. Der Gemeinderat kam bei der Regierung ferner darum ein, daß er befugt werde, den Einzug neuer Familien in unsere Gemeinde zu erlauben oder nicht.

2. Eine Überraschung für die Gemeinde, die ja noch viel Viehzucht betreibt, war es, als schon im Mai die Rationierung der Milch begann (1 Liter pro Person), während in den Nachbargemeinden freier unbegrenzter Verkauf gestattet war. Im November endlich kündigte die Molkerei an, daß nur noch 75% der bisherigen Milchmenge abgegeben werden könne. Im Dezember dann kam die eidg. Rationierung, die auf den Kopf 1/2 Liter zuteilte.

3. Angesichts des Umstandes, daß viele Bauern nun wieder eigenes Brot aus eigenem Mehl zu backen wünschten, ließ der landwirtschaftliche Verein einen zweitägigen Backkurs durchführen. So ist durch den Krieg auch „das Bauernbrot" wieder zu Ehren gekommen. möge es nun lange darin verbleiben.

4. Die unerhörte Steigerung der Kleiderpreise, die manchem armen Manne die Beschaffung auch der nötigsten Kleidungsstücke unmöglich machten, und der einziehende Winter riefen einer Brockenstube, die am 11. Dezember eröffnet wurde. Von mild tätigen Händen reichlich ausgestattet, ward sie alsbald als eine der segensreichsten Einrichtungen empfunden, die der

Krieg hervorgebracht hatte.

Am 6. Dezember lebte auch die im ersten Kriegswinter geschaffene, dann ungenützte Volksküche wieder auf, die an Bedürftige Suppen spendet, den Liter zu 10 Rappen. Sonderbarer Weise wird sie weniger benützt als damals, da die Lebensmittellage noch viel besser war.

Um dann solchen Einwohnern, die weder Holz noch Kohle anzuschaffen vermochten, mit genügend Brennstoff versehen zu können, kaufte das Kriegswirtschaftsamt 4 Wagenladungen Torf an im Gesammtgewicht von etwa 30000 kg, ferner Briquettes 2000 kg Braun. " Schieferkohle 35000 kg und 8000 Stück Wellenholz à 70 R.- 1 Fr. " Brennholz 1000 Ster. Später Zeiten mag folgende Zusammenstellung der Holzpreise, wie sie im Monat Juni festgesetzt waren, interessant erscheinen:

Ein Ster	Buchenholz	kostete	R. 41-42
" "	Tannenholz	"	" 34-35
" "	Stöckli	"	" 25.
" "	Schwartenholz	"	" 27.
Ein Ring	Buchenholz	"	" 2.30
" "	Tannen	"	2.10
" "	Stöckli		2.60
Eine Welle	buchene Reise		1.- 1.10.
	"	"	1.-

*13. Ein Ring enthält 20 cm lange Scheiter.

Im Herbst, als Obst und Gemüse zur Einlagerung bereit waren, stellten sich die Fabrik für alkoholfreie Weine in Lenzburg, die der Gebrüder Zuppinger in Oberrieden, die Roßhaarspinnerei Ernst in Feldmeilen in den Dienst der allgemeinen Wohlfahrt, indem sie in ihren Betrieben Dörr-

anlagen einrichteten. Auch das Elektri-
zitätswerk erstellte eine solche in der
Turnhalle. Gegen eine Entschädigung
von 15 Rappen für Gemüsearten pro kg.
" 18 " " Apfelstückli " "
" 20 " " Steinobst " "
" 22 " " halbierte oder kleine Birnen "
arbeiteten diese „Anlagen" ein paar Wochen
Tag- Nacht, so daß die Gebrüder Zuppiger
1400 Kilozentner Grüngewicht an Gemüsen
1685 " " " " " Obst,
dörrten, während die alkoholfreie" in Heilen
an Gemüse 6601 kgg, an Obst 5723 kg.
und Ennd im Feld an Gemüse 39 "
an Obst 139 " an Frischfutter 9059
verarbeiteten. Mit diesen öffentlichen
Dörrungsanstalten wetteiferten die
einzelnen Familien, von denen
eine Anzahl nach alter Väter Sitte
ihre Lebensmittel dörrten, andere aber
die elektrischen Dörröfen dazu benützten.

Wenn so die Gemeinde tat-
kräftig für ihre Interessen nach innen
sorgte, vergaß sie doch nicht, daß sie
nur ein Glied des allgemeinen Vaterlan-
des sei sie half auch da sind, besonders für
das Wohl der Armee. Die Sammlung
des schweizerischen roten Kreuzes zu
gunsten unserer Wehrmänner ertrug
in Heilen Fr. 887. 10. Die Gesangvereine (
Männer- Töchterchor Heilen, Gemischter
Chor, Sängerbund Obermeilen) veranstal-
teten zum gleichen Zwecke den 26. Mai
ein Konzert, das 400 Fr. eintrug.

Jedoch den stärksten Erfolg hatte
in dieser Hinsicht der schweizerische
Armeetag, der am 14. Juli gefeiert
wurde. Schon am Samstag (13. Juli)

rückte das Bataillonspiel 71 ein, das in Privat-
familien untergebracht wurde. Über den
Verlauf gibt beifolgendes Programm am
besten Auskunft.

Armeetag in Meilen

Sonntag den 14. Juli 1918.

Die Abhaltung findet bei **jedem Wetter** statt.

◆◆◆◆◆◆ A. Schönwetterprogramm. ◆◆◆◆◆◆

Vormittags:

6 Uhr: **Tagwache durch das Bat.-Spiel 71.**

Nach dem Morgengottesdienste: **Schülergesänge** auf verschiedenen Plätzen in **allen** Gemeindeteilen. Auch die Schüler wollen etwas zur Nationalspende beitragen und bitten um gefl. Gaben.

Nachmittags:

Um 1 Uhr: Beginn des Verkaufes von Karten, Kantonswappen, Blumen, bronzenen und silbernen Broschen u. Anhängern etc.

2–3½ Uhr:

Konzert des Bataillonsspiels 71

in der Anlage beim „Seehof."

4¾–5 Uhr: Glockengeläute.

5 Uhr: Beginn der

vaterländischen Feier auf dem Schulhausplatz Dorf.

— PROGRAMM: —

1. **Vorträge des Musikvereins „Frohsinn"**
2. **Gesamtmännerchor.**
3. **Töchterchor.**
4. **Sängerverein Obermeilen.**
5. **Vaterländische Ansprache von Herrn E. Brennwald.**
6. **Allgemeiner Gesang mit Musikbegleitung: „Rufst du mein Vaterland."**
7. **Männerchor.**
8. **Gem. Chor Obermeilen.**
9. **Gesamtmännerchor.**
10. **Männer- und Töchterchor.**
11. **Vorträge des Musikvereins „Frohsinn"**

☞ Die Vorstellung des **Turnvereins:** Barrenpyramiden und Lebende Bilder mit Musikbegleitung findet **abends um 9 Uhr** auf dem Gemeindeplatz bei der Kirche statt.

9½ Uhr: **Zapfenstreich.**

◆◆◆◆◆ B. Schlechtwetterprogramm: ◆◆◆◆◆

Im Vormittagsgottesdienst wird Herr Pfarrer Marty eine vaterländische Predigt halten, umrahmt von Gesängen des Kirchenchores und der Schüler.

4 Uhr nachmittags: Vaterländische Feier in der Kirche unter Mitwirkung des Bataillonsspiels 71. Eintritt frei. Dagegen werden an den Ausgängen freiwillige Gaben zugunsten der Nationalspende dankend entgegengenommen.

Abends 8 Uhr: zwanglose Vereinigung in den Sälen des Hotels zum „Löwen". Musik- und Gesangsvorträge und Darbietungen des Turnvereins, wozu die Bevölkerung freundlich eingeladen wird.

1432

Der Armeetag bildet den Abschluss der Veranstaltungen zugunsten der Nationalspende und erwarten wir, dass unsere gesamte Bevölkerung zum guten Gelingen desselben ihr möglichstes beitragen wird.

Das Ortskomitee.

Hiezu mögen einige Bemerkungen
kommen. Während des Konzertes
in der Anlage beim Seehof machten
sich junge Töchter in malerischen Kö-
stümen mit dem Verkauf der Karten,

Kantons wappen u. s. w. Großen Anklang fanden namentlich die Ringerchen aus Silber, die so guten Absatz fanden, daß nach einiger Stunden keine mehr aufzutreiben waren. Im Anschluß an das viertelstündige Glockengeläute, das die Hauptfeier auf dem Schulhausplatze einleitete, sagte der Festredner: Gott sei Dank, es gibt in unserer Heimat noch Glocken. Noch ist ihr Erz nicht in verderbenspeiende Rohre umgegossen, noch verkünden am Abend ihre vertrauten Klänge Ruhe, Frieden, Vesperzeit. Er schilderte dann die Tätigkeit, die Mühen & Entbehrungen unserer Armee zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes und forderte die anwesenden Zuhörer auf, ihre Herzen dem Rufe, für das Wohl unserer Soldaten zu sorgen, weit zu öffnen. Als in dem Liede: "Die Dämmerung sinkt aufs Schweizerland" Gesang und Instrumentalmusik zusammenwirkten, ward ein tiefer Eindruck bei den Zuhörern unverkennbar. An diesem Tage wurden für die Nationalspende an unsere Soldaten eingenommen: F. 4953.94. Der Ertrag der vorausgegangenen Haussammlung stieg auf F. 15,077.25., so daß Heiden an den genannten Zweck 20.031.19 Fr. zusammensteuerte.

Der Streik. In unserer Gemeinde sind die organisirten Arbeiter noch stark in der Minderheit gegenüber den Bürgerlichen. Sie halten aber vielleicht gerade deshalb sehr zähe an den sozialistischen Bestrebungen der Arbeiterschaft. Schon am 17. April hörte die

Lokal-Union von Heiden einen „sehr belehrenden Vortrag" an über die Frage der Beteiligung an einem allfälligen Landesstreik. Sie beschloss darum auch gemäss den Wünschen der Vortragenden Anny Klak aus Zürich. Die Beschlüsse selber sind nicht bekannt geworden, sie können aber aus den Ereignissen der Folgezeit erschlossen werden.

Am 15. Mai organisierten sich die Arbeiter der Firma Holzscheiter & Cie zu einer besondern Sektion des schweizerischen Bauarbeiterverbandes.

Diesem Vorspiel folgte dann am 11. November der erste Akt. In Heiden sass der Jungburschenführer Hünzenberg, der Strandalter des letztjährigen Putsches in Zürich, im Gefängnis. Es ging das Gerücht, seine Anhänger wollten ihn befreien. Zur Vorsicht wurden vom Bataillon 73 mit dem Achtuhrzug hieher geschickt, die brachten ausser den Handwaffen auch zwei Maschinengewehre mit. Indes war Hünzenberg in der Nacht anderswohin geführt worden; so erzählte wenigstens der Volksmund. Er scheint die Wahrheit getroffen zu haben, denn bald nachher vernahm man, dass er sein Unwesen in Deutschland trieb.

Am 11. November feierten alle Arbeiter nur in der Ecke, wo unorganisierte Arbeiter, in der Baumwollspinnerei, wo fast ausschliesslich Arbeiterinnen sind, geht die Arbeit weiter. Ein Streikführer zweiten Ranges tritt als Diktator auf und befiehlt, die beiden Geschäfts-

räume zu schliessen. Das Gerücht meldet, dass seine Frau, ihn in seiner Führerrolle bewundernd, gesagt habe: „Jetzt kommt unser Tag! O, Lieber, dass Du nicht zwanzig Jahre jünger bist und die schöne Zeit, wo wir die Herren sind, nicht länger geniessen kannst! Seine Bemühungen haben allerdings üble Ernte; Bauernfäuste mahnen ihn recht unsanft, die Hand von diesen Dingen zu lassen. Am Mittag sammeln sich die Arbeiter auf dem Platz vor dem Gerichtshause. Ein gewisser Dr. Laemmel, deutscher Herkunft, aber ungefähr seit einem Jahr hier wohnhaft, hält eine Ansprache, in der er den Ausbruch der deutschen Revolution bekrittelt und ihre Folgen für uns in folgenden Worten darlegt: Bald wird das Licht der Freiheit auch in den hintersten Winkel von Reiden dringen!" Er wusste nicht, dass ein Dorfteil Winkel genannt wird, dass just einige Bauern aus demselben seiner feurigen Rede zuhörten, seine Worte nicht als rhetorischen Schmuck, sondern als versteckte Aufforderung zur Tat auffassten, auch das ist ein Beispiel dafür, dass in leidenschaftlich erregten Zeiten Missverständnisse selbst harmloser Worte allgemein werden.

Gegen vier Uhr hört man die trockenen kurzen Schläge einer Trommel, die den Generalmarsch verkündet. Truppen werden aufgeboten: Infanteristen, Gebirgsartillerie, Sanitätstruppen, Flieger, u. s. w. Allerlei Gerüchte schwirren um: In Zürich hat der Streik gefährliche Formen angenommen

es fliegt Bürgerblut, zwei Regierungsräte sind gezwungen worden, abzudanken. So reden die einen, die andern: bei Bonfol sind die Amerikaner über die Grenze gekommen, sie wollen der Ausbreitung des Bolschewismus ein Ende machen, die aufgebotenen Truppen müssten an die Landmark, da die Schlacht im Gange ist. Neue Gerüchte regen auf, umso mehr als gar keine Zeitung mehr erscheint und man vom wirklichen Stand der Dinge nichts vernimmt. Dazu kommt ein Neues: Die Arbeiter wollen in der Nacht die Gerberei in die Luft sprengen! Im Stillen bildet sich eine Bürgerwehr zum Schutz der freien Arbeit, des Eigentums.

So kommt die Nacht; nervöse Unruhe überall. Um elf Uhr ertönt die Sturmglocke, reißt die erschrockenen Menschen aus dem ersten Schlaf. Was wird das sein? Eine Feuersbrunst? Einbruch der Franzosen, Amerikaner? Ausbruch der Revolution? Auf 12 Uhr war ja vom Oltener Comité der Generalstreik für die ganze Schweiz ausgerufen. Die Bürgerwehr glaubt, die Sturmglocke rufe zur Verteidigung gegen einen Überfall. Schnell füllen sich die Straßen, erhellen sich die Häuser. Eine Patrouille mit Feuerwehrhaken kommt wütend voll die Bahnhofstraße herunter. Sie beschwichtigt: Nur ruhig Blut! nichts ist! Das Landsturm Bataillon 60 muß nur nach Häuendorf." Aber die Fragen: Gehts an die Grenze? Gehts nach Zürich? schweigen, von keiner Antwort beruhigt, Straßauf, Straßab.

In Oberneilen gellt das Dampfschiffglöck-
lein wie ein aufgeregtes Hündlein, das einen
Einbrecher anklafft. Schüsse krachen, die
alten, halb verrosteten Böllerkanonen muss-
wieder Alarmdienst tun.

Vor dem Gemeindehaus sammeln
sich viele Männer, manche tragen Feuer-
haken, andere das Gewehr, noch andere
Knüttel, ja ein Frischerstellter Morgen-
stern weist drauend seine spitzigen
Nägel. Noch ist zwar alles ruhig, doch
in verhaltener Aufregung; da dort zwar
fällt sogar ein Witzwort, ein kurzes
Gelächter folgt, dann geht die Rede
weiter, Volksland, geheimnisreich.
Einer kommt in voller Waffenrüstung
schon nach 10 Minuten. „En rechte
Eidgenoss liret nid lang, wenns
Vaterland rieft", meint er, als man
ihm bedeutet, es hätte nicht so pressirt.
Doch spürt man da & dort Zeichen einer
gereizten Stimmung, die sich in Schimpf-
reden gegen anwesende Arbeiter kund
gibt. Der Haufe zerstreute sich bald,
aber aus seiner Stimmung heraus
erwuchsen die dunkeln Taten der Nacht.
Ein Trupp junger Männer, deren Sehn-
sucht nach Verteidigung unbefriedigt
blieb, suchten jenen Redner vom Nach-
mittag in seinem Hause auf & lie-
ferten ihn als Aufhetzer zu Brand &
Aufruhr ins Gerichtshaus. In Ober-
neilen wurde die Wirtschaft zum
„Anker", die der Arbeiter-Union als
Versammlungsort dient, von oben
bis unten durchsucht, weil man
darin versteckte Munition vermu-
tete. Es war vergebliche Mühe.

Herumstehende Arbeiter, als Aushorcher & Spione angesehen, werden unsanft nach Hause befördert.

Am folgenden Tag erwartet man mit Spannung die Arbeiter von Käfa und Männedorf. Es heißt, sie wollen die Einstellung der Arbeit in allen Gewerbebetrieben erzwingen. Jungmannschaft aus den Bürgerkreisen erwartet sie an der Grenze, um solchen freventlichen Einbruch abzuwehren. Glücklicherweise bleibt alles ruhig. Der Gemeinderat erläßt ein Verbot, das an allen Telegraphenstangen & öffentlichen Plätzen angeschlagen wird und verbietet,
1. daß Arbeitswillige an der Arbeit gestört,
2. auf Betriebe irgend welcher Art störend einwirkt, & 3. Demonstrations-Züge & Versammlungen veranstaltet werden.

Die Arbeiter-Union, in der Einsicht, daß ihre Bemühungen zu keinem Erfolge führen, zeigt den Geschäftsinhabern an, daß am folgenden Tage wieder gearbeitet werde. Von den Scharfmachern in Zürich wird gegen diesen Beschluß Einspruch erhoben & so dauert der Strik weiter. Am Dienstag Morgen rückt die Landsturm-Kompagnie II des Bat. 60, die nach Zürich befohlen ist, in Meilen ein, wo sie im Primarschulhaus bewirtet wird mit heißem Kaffee & Brot.
Die Landwirte der Gemeinde senden ihr aus Dankbarkeit & Anerkennung für den schweren Schutzdienst, den die Soldaten in Zürich, das von schwerer Grippe heimgesucht ist, zu tun haben, 169 Zentner Obst & Gemüse.

Inzwischen hob das Oltener Comité den Generalstreik auf, auch bei uns kam das Leben in sein gewohntes Geleise.

Eine Folge des Krieges war auch die Grippe. Diese trat in Spanien auf. Ursprünglich, dann in alle Länder des Erdballs sich ausbreitende Seuche trat in unserer Gemeinde merkbar Ende Juni auf, sie erreichte nach Mitte Juli einen Höhepunkt, so daß in der Woche vom 18-27. die Zahl der Erkrankungen auf 65 stieg, etwa ein Zehntel davon war mit schweren Lungenentzündungen verbunden. Der Höhepunkt war überschritten, aber die Seuche nahm nur langsam ab. Die Kirchweih, die am zweiten Sonntag im August gefeiert wird, wurde bei Geldbusse bis auf 5000 Fr. oder Gefängnisstrafe von drei Monaten untersagt auf den 22. & 23. September verlegt. Da brach eine zweite Grippewelle über die Gemeinde, das Kirchweihfest wurde neuerdings verboten. Die Gesundheits Kommission richtete das Sekundarschulhaus zu einem Lazarett ein. Die vom Eingangsportal wehenden Flaggen, die es als solches bezeichneten, machten einen beklemmenden Eindruck. Denn auf der Kommission um Verabreichung von Heilgeräten, Betten, Unterstützung mit Geld wurde eine umfangreiche Hilfsbereitschaft. Da vom 13-19. Oktober die Zahl der Grippefälle auf 82 stieg, wurden der Gottesdienst & die Schulen eingestellt. Die wandernden Mappen der Mittwochgesellschaft

und Lesegesellschaft durften nicht mehr verschickt, die Bücher aus der Gemeinde Bibliothek nicht mehr ausgeliehen werden. Mitte November schien die Seuche endlich erloschen zu sein; die Schulen eröffneten den Unterricht, da wurden sie selbst zu einem Herd neuer Ansteckungen. Diesmal ergriff die Krankheit besonders die Kinder, sie wütete heftiger denn je. Während am 29. November 39 Erkrankungen zu verzeichnen waren, lagen in der folgenden Woche 127 Personen darnieder, in der nächstfolgenden noch 86. Zum Glück war die Sterblichkeit, verglichen mit der Zahl der Erkrankungen, gering. Hier ein Kind, einige Erwachsene fielen ihr Opfer, darunter zwei Soldaten, die hier auf dem Heimatfriedhof beerdigt wurden. Düster war der Anblick der kleinen Leichenzüge (denn stille Beerdigung war in allen Fällen angeordnet worden), die bei gedämpfter Trommelklang sich langsam u. feierlich zur Kirche hinbewegten. Seit dem Ende des Jahres 1918 scheint der unheimliche Gast gewichen zu sein.

Die Schule. Unter den geschilderten Übelständen litt auch die Schule. Der allgemeine Kohlenmangel zwang zu Maßnahmen, um dieses Brennmaterial zu sparen. Die Neujahrsferien wurden drei Wochen verlängert, der Unterricht auf fünf Wochentage beschränkt, so daß die Heizöfen wenigstens für zwei Tage abgestellt werden konnten. Welche Maßnahmen die Grippe erforderte, ist oben gesagt

worden; bemerkt sei nur, dass von Anfang Oktober bis Ende Dezember keine Schule gehalten werden konnte.

Im Februar fanden die Bestätigungswahlen der drei Sekundarlehrer statt; bei 692 Stimmenden erhielten

Jakob Helzer	629	Ja.	22 Nein
Bernhard Spörri	627	"	23 "
Paul Schibli	592	"	49. "

Am 3. April feierte dann Sek. Lehrer Spörri unter Schülern, einem kleinen Elternkreis & der Schulpflege, sein 25 jähriges Jubiläum. Die Behörde überreichte ihm in Anerkennung seiner Dienste ein Ölgemälde von Joh. Ammann.

Die zunehmende Teuerung brachte der Lehrerschaft eine angemessene Erhöhung der Gemeindezulage, die in

Feldnueilen	von Fr.	1200	auf Fr.	1600
Oberneilen	"	"	1100	"	"	1600
Dorfneilen	"	"	1200	"	"	1800
für die Sek. Lehrer	"	"	1200	"	"	1700

erhöht wurde.

Mit dem Beginn des neuen Schulkurses kam auch eine Vereinigung der 7. u. 8. Klasse aller Wachten zustande. Diese Schüler werden nun gemeinsam im Primarschulhaus Dorf unterrichtet. Dafür zahlen die beiden Aussenwachten 200 Fr. Mietzins und die Auslagen an Lehrmitteln & Schreibmaterialien für ihre Schüler. Das ist eine Erneuerung, die weittragende Folgen haben & vielleicht Schuller zu einer Verschmelzung der verschiedenen Schulen führen kann, als man denkt.

In Feldmeilen nahm der bisherige Lehrer an der Elementarschule, Herr Bopp Hards die Entlassung; an seine Stelle wählte die Gemeinde Alfred Bürki von Steffisburg zur Zeit Lehrer in Egg.

Handwerk + Gewerbe. Für die wirtschaftliche Beurteilung eines Dorfes ist es wichtig, dass man alle Handwerks-betriebe + Berufsarten kenne; statistische Zusammenfassungen darüber sollen daher in kleineren oder grösseren Zeitabständen erfolgen.

Folgende Hausindustrien waren im Jahr 1913 in Ausübung:

1. Seidenwinderei. Die Seidenweberei + Seidenwinderei war einst die Hauptbeschäftigung der auf Verdienst angewiesenen Bevölkerung, so dass fast in jedem Wohnhause 1-3 Webstühle standen. Nun ist das kennzeichnende taktmässige Klappern der Stühle verstummt, nur acht Seidenwinderäder treiben ihr Surren weiter fort, aber auch nicht mehr regelmässig. Ein Beruf, der einst mächtig in der Gemeinde waltete, liegt in den allerletzten Zügen und die Rumpelkammer hat seine Geräteschäften in ihr Dunkel aufgenommen. Einmal im Anfang der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts glaubte man, in warmen Klima Meilens könnte man die Seidenkultur auf die Höhe derjenigen Italiens bringen. Pflanzte auf der Geishalde + im Feld Maulbeerbäume, hier sogar 3 Tucharten, wie man sagt. Aber alle diese Anpflanzungen sind verschwunden — bis auf einige

Bäume auf der Geißhalde, welche die
Brüstung dieses Plateaus krönen.
(Mitteilung von Frau Zolliker-Amsler).
An andern Berufsarten zählt man
2 Stickmaschinenarbeiterinnen, 2 Sessel-
flechter, 1 Handstickerei, 4 Strickmaschinen
ca 20 Seidenwinderinnen, 8 Schneider
1 Ofenbauer, 2 Dachdecker, 9 Bäcker
6 Gärtner, 8 Schmiede, Schlosser,
3 Wagner, 3 Spengler, 2 Zimmerleute,
5 Schreiner, 6 Küfer, 10 Maurer, 2 Sattler
u. Tapezierer, 4 Maler, 5 Metzger.

Als Großbetriebe können für 1918
verzeichnet werden: 1. Die mechanische
Werkstätte von Häny & Cie, 2. eine Schiffs-
werft für den Bau von Motorbooten,
eine Lackwarenfabrik, 2 große Geschäfte zur
Herstellung von alkoholfreien Weinen, die
zur Erzeugung von Konserven. Beide
haben eigne ausgedehnte Anpflanz-
ungen, die eine besonders von Him-
beeren in Berg-Heilen, die andere besonders
von Cichorien im Ks. Tessin. Ferner
sind zu erwähnen zwei mechanische
Schreinereien, 1 Gerberei, 1 Stickerei,
zwei Baumaterialiengeschäfte,
eine Rosshaarspinnerei. Neugegründet
wurden in diesem Jahre eine Seiden-
spinnerei in Heilen, eine Töpferei im
ehemaligen Gasthaus zum grünen
Hof, eine Rosshaarspinnerei, eine Schuhsohlerei,
die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, das 1. schweiz.
homogene Verbleiungswerk.

Hier ist nun wol auch der
Ort, etwas von den beiden Geldinstituten
in der Gemeinde zu sagen, von der
"Filiale Heilen der Kantonalbank",
"bezüglich welcher wir auf den Hauptbericht

des Hauptgeschäftes verweisen, und von der Leihkasse Meilen-Herrliberg. Diese hatte im Jahr 1917 einen Jahresumsatz von Fr. 10,4 Millionen und einen Jahresertrag von Fr. 23502. zu verzeichnen.

Zu einer allseitigen Darstellung des Gemeindelebens darf auch ein kurzer Überblick über den hauptsächlichsten Verkehr nicht fehlen; ein solcher Überblick beleuchtet am eindringlichsten dessen Pulsstärke. Der Krieg mit seinen überall hingreifenden Hemmungen brachte am 1. März einen Fahrplan mit einer so starken Verminderung der Züge, daß der Volksmund diesen „Sommerfahrplan" spottend „Hungerfahrplan" nannte. Am 1. November an verkehrten auch Güterzüge mit Personenwagen. Sonntags sind alle Züge eingestellt. Nur Abends hält eine mit einem oder zwei Wagen bespannte Lokomotive die für die Stadt bestimmten Milchkessel an den Stationen ab. Dennoch war der Verkehr größer, als man nach diesen Einschränkungen glauben könnte. Das zeigt folgende Zusammenstellung. Die Bundesbahnen beförderten durch die Station Meilen an

Gepäck	Stücke		Tonnen	
	Versandt.	Empf.	Versandt	Empf.
	7859	8549	268.	262.
Viehsendungen	Versandt.		Empfangen	
	373.		329.	

Güterverkehr.	Versandt.	Empfang.	Total.
a. Positionen.	26,445. Stück	28315 St.	54760 St.
b. Verwaltung	4900 T	5098 T	9998 T
c. Privat	3698 "	10218 "	13916 "

Wagenverkehr: Versandt 2034 Empf. 2656
Güterwagen. 95 Viehwagen.
Es ist zu bemerken, daß in diesen Zahlen der Verkehr für Feldreben nicht inbegriffen ist. dieser erledigt sich auf der Station Heusleberg-Feldreben und der Anteil dieses letztern kann nicht gut ausgeschieden werden.
Durch die elektrische Bahn Wetzikon-Meilen wurden durch die Station Meilen befördert an

Gepäcken	Sendungen	Gewicht
	361. Vers. 308 empf.	14 T vers 12 T empf.
Viehsend'g.	31. " 224. "	

Güter.	Versandt.	Empf.	Total
Passt.	3729 Stück	2654 St.	6383 St.
Verwaltg	559 T.	350 T.	909 T.
Private	681 "	2079 "	2760 "

Wagenverkehr. 561 Wagen.
Durch die Zürcher-Dampfbootgesellschaft wurden an den Stationen Dorf- & Obermeilen 75288. Personen befördert.
Welche Arbeit die Post bewältigte, ist aus beiliegendem Aktenstück zu ersehen.

1918.

Verkehrsstatistik der Kais. Marine

			Anzahl.
1)	Uneingeschriebene Briefsendungen		
	a Portopflichtige Sendungen	Ausgabe	26364
	b. Portofreie "	"	271.128.
2)	Eingeschriebene Briefsendungen		
	Ausgabe	9649	
	Zustellung	11629 Total	21.278.
3)	Einzugsmandate		
	Ausgabe	7301	
	Zustellung	2350 "	9.651
4)	Aufgegebene Nachnahmen		
	a Briefpost	4130	
	b Paquetpost	1048 "	5.178
5)	Paquetpost.		
	a Ausgabe Inland	31195	
	b " Ausland	174	
	c Zustellung	42442	
	d Umspedition	95 "	73906
6)	Postanweisungen		
	Int. Verkehr Eingänge	5093	
	" Ausgänge	6284	
	Ausland Eingänge	317	
	" Ausgänge	117	11811
	Scheckverkehr		
	Eingänge	11418	
	Ausgänge	3353	14781
	Werbestempelabdrücke		Mk. 59443-98

Postal Belege
Ges. 44.443.90.

Das Telegraphen- & Telephonbüreau vermit-
telte im Jahre 1918 an

Lokalgesprächen	48700	
Interurbanen Gesprächen	140030	188730
Telegrammen	5560.	

Wie sehr sich der Verkehr gesteigert hat inner-
halb eines Jahrzehntes ist ersichtlich, wenn
wir diese Zahlen mit denen aus dem
Jahre 1907 vergleichen, in welchem

Lokalgespräche	18400	
Interurban Gespr.	33480	51880
Telegramme	2752.	vermittelt

wurden.

Ein kurzes Wort sei auch den Ver-
einen gewidmet, die in das vielgestaltige
Dorfbild so manchen hervorstechenden
farbigen Zug bringen. Ihre Zahl ist
ziemlich bedeutend & ihre Tätigkeit
erstreckt sich auf die körperliche, geistige
& soziale Kultur. Der Pflege des Gesanges
und der Musik widmen sich der
Männerchor & der Töchterchor v. Meilen,
der Sängerbund & der Gemischte Chor
in Obermeilen & der Orchesterverein
Ihrer Tätigkeit am Nationaltag ist
bereits gedacht worden.

Der Theaterverein, der mit seinen
Aufführungen von „Wilhelm Tell" der
„Räuber" & andern „Stücken sich einen
wohlverdienten Namen geschaffen, ist
während der ganzen Kriegszeit stumm
geblieben.

Der Turnverein holte in Wetzikon
am Kantonalen Wettturnen einen
Kranz zweiten Ranges und stellte
sich mit 95,5 Punkten in den 5.
Rang von 124 Sektionen des Kan-
tons.

Samariterverein mit 152 Mit.
kannte in 90 Unglücksfällen
"ersten Umfanges leisten. Er macht
itglieder durch Vorträge und Üb.
en in der Krankenpflege, deren
Alarmübungen zu ihrem sozia.
ke tüchtig.
Männerkrankenverein zählt
tiv" + 10 Passivmitglieder. Er
letzte 53 Krankheitsfälle mit

Statuten

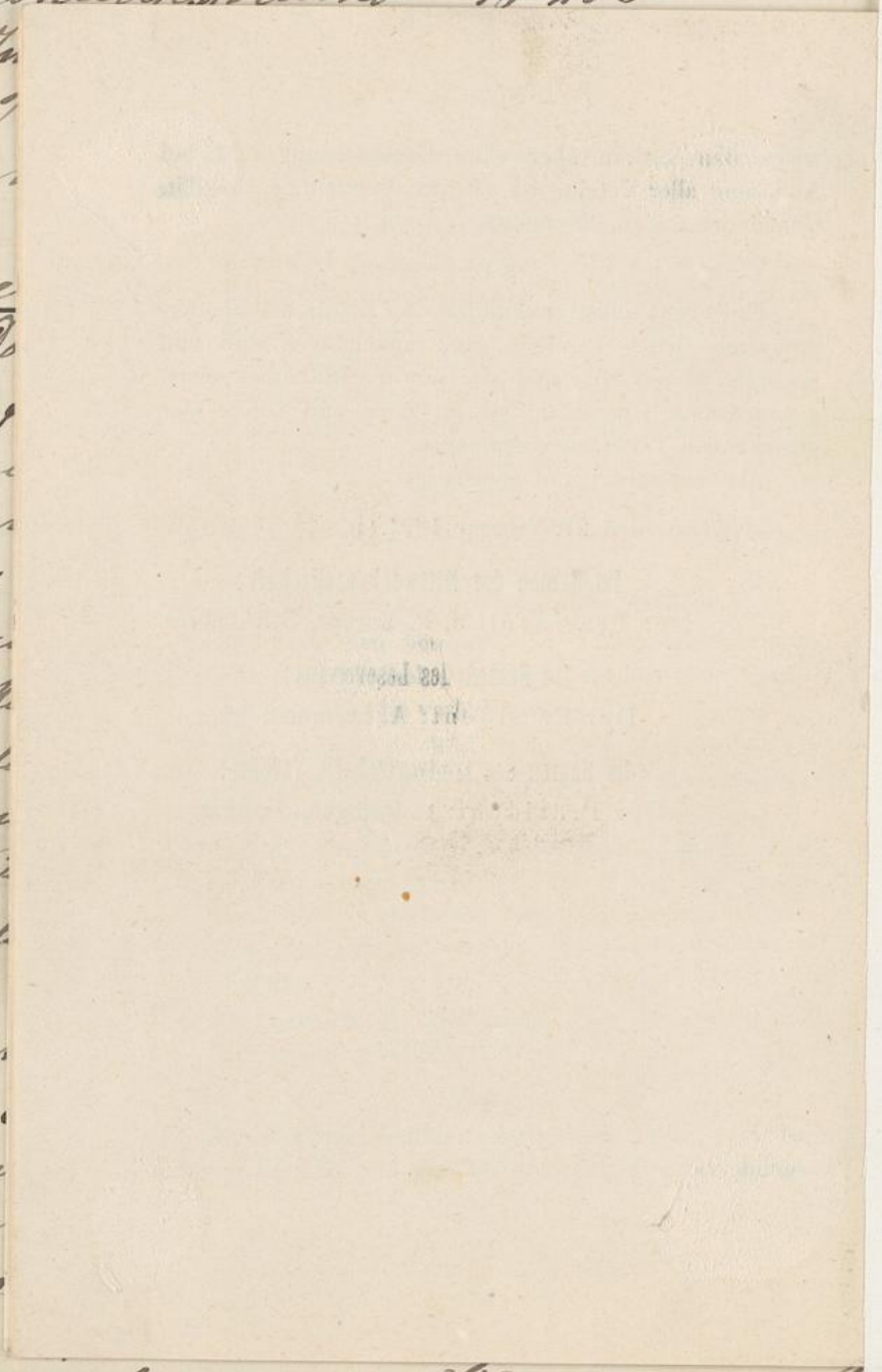
der

Mittwochgesellschaft Meilen

Revidiert 1906

Meilen
Buchdruckerei H. Ebner
1908

Das Telegraphen- & Telephonbüreau v
lelte im Jahre 1918 an
Lokalgesprächen 48 70
Interurbanen Gesprächen 140 03
Telegrammen 5560
Wie sehr sich der Verkehr gesteigert ha
halb eines Jahrzehntes ist ersichtlich
wir diese Zahlen mit denen aus d
Jahre 1907 vergleichen, in wel
Lokalgespräche 18 400



an kantonalen Wettkämpfen
Kranz zweiten Ranges und
sich mit 95,5 Punkten in de
Rang von 124 Schützen des
bons.

Ein Samariterverein mit 152 Mit-
gliedern konnte in 90 Unglücksfällen
Hilfe größern Umfanges leisten. Er macht
seine Mitglieder durch Vorträge und Üb-
ungen in der Krankenpflege, dem
Feld- & Alarmübungen zu ihrem sozia-
len Werke tüchtig.

Der Männerkrankenverein zählt
135 Aktiv- & 10 Passivmitglieder. Er
unterstützte 53 Krankheitsfälle mit
1131. Unterstützungstagen & verausgab-
te dabei Fr. 3199.

Noch erwähnt sei die Mittwochge-
sellschaft Meilen. In ihrer Obhut steht
eine Gemeindebibliothek, welche sie
gemeinsam mit dem Leseverein,
dessen Mitglieder meist aus Handwerker-
& Arbeiterkreisen stammen, und dem
landwirtschaftlichen Verein besitzt
und angemessen äufnet. Über
Zweck und Gestaltung der Mittwoch-
gesellschaft & der Bibliothek geben
die Statuten & der Katalog am besten
Auskunft.

Vielleicht haben beide Interesse für
spätere Zeiten, die daraus einen Rück
schluß auf den geistigen Zustand un-
seres heutigen Geschlechtes machen werden.
Erleichtert wird dieser werden, wenn
wir noch beifügen, daß 141 Leser
etwa 1637 Bände gelesen haben; lei-
der waren es meist Romane, und
unter diesen hatten die von Marlitt,
Heimburg & Heer den Vorzug.

Hinschiede. Außer den schon
genannten Hinschieden, soll auch der

...ann, Bezirksgerichtspräsident.

...ehen wir mit den Bürgern der Gemeinde ...ezirkes Meilen an der Bahre eines ...Schnitter Tod so rasch aus unserer ...Seite seiner ihn innig liebenden Gattin, ...Freunde und Kollegen gerissen hat. Wir ...diesem Blatte einen kurzen Lebensgang ...soweit er noch in unserer Erinnerung

Herr Bezirksgerichtspräsident J. Rä... Jahre 1845 in der „Sonne" in Ober... neben seinen drei, oft zu losen Strei... lichen Schwestern eine heitere, sonnige ...er die Alltagsschule als einer der besten ...uchte er einige Jahre das Institut Lab... weil seine um ihn stets treubesorgten ...ehr begabte Junge profitiere hier mehr, ...ach ein Lehrer angestellt war), als in ...undarschule Meilen-Herrliberg, an der ...mirkte. Zum zweiten

die Wähler dieses Amt, das er, nachdem er als Friedensrichter zurückgetreten war, eine Reihe von Jahren zur besten Zufriedenheit verwaltete.

Es ist natürlich klar, daß man auch im ganzen Bezirke auf diese tüchtige Kraft aufmerksam wurde und als eine Stelle im Bezirksgericht offen war, wurde der Verstorbene an dieselbe gewählt. Mit seiner ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und genauer Gesetzeskenntnis nahm er bald bei seinen Kollegen eine hervorragende Stellung ein, sie übertrugen ihm neidlos die Stelle eines Vizepräsidenten und nach dem Tode von Herrn Bezirksgerichtspräsident Bühler wählten ihn die Stimmberechtigten zum Präsidenten des Bezirksgerichtes, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete. Herr R. vertrat auch den Wahlkreis Meilen-Herrliberg während einer Reihe von Jahren im Kantonsrat, trat dann aber freiwillig zurück, als die Volkszählung ergab, daß der Wahlkreis nur noch 2 statt 3 Vertreter in diese Behörde abzuordnen hatte; er wollte keinen Wahlstreit provozieren und auch Herrliberg nicht seines Vertreters berauben, trotzdem er eine Wiederwahl nicht zu fürchten gehabt hätte. Seit Einführung der Hagelversiche... Bezirk Meilen, wie ...elschaden beigezogen

...ß von Arbeit hinter ...vermöchten und doch ...Gesellschafter. Leider ...mmer geleuchtet. Ein ...ttin, als ihnen ihr ...h den Tod entrissen ...hinterließ, die nur ...sein schönes Heim ...noch seinem Amte

...nen Lebenslauf vol... ...amerad und liebe... S.

Katalog

der

Bibliothek Meilen

Ausgabe des Kataloges November 1916

Preis 50 Cts.

Meilen
Buchdruckerei H. Ebner
1916

...bers des Zürichsees; später war er ...sitz des Bürgermeisters. Wyß ... ...dann im übrigen Jahrhundert ...n Besitz von François Ville...

unter diesen hatten die von
Heimburg + Heer den Vorzug.
Hinschede. Ausser den se
genannten Hinschieden, soll a

† Jakob Rämann, Bezirksgerichtspräsident.

Tieferschüttert stehen wir mit den Bürgern der Gemeinde Meilen und des Bezirkes Meilen an der Bahre eines Mannes, den der Schnitter Tod so rasch aus unserer Mitte und von der Seite seiner ihn innig liebenden Gattin, seiner ihn verehrenden Freunde und Kollegen gerissen hat. Wir wollen versuchen, in diesem Blatte einen kurzen Lebensgang des l. Verstorbenen, soweit er noch in unserer Erinnerung lebt, niederzulegen.

Der Verblichene, Herr Bezirksgerichtspräsident J. Rämann, ist geboren im Jahre 1845 in der „Sonne" in Obermeilen und verlebte neben seinen drei, oft zu losen Streichen aufgelegten, fröhlichen Schwestern eine heitere, sonnige Jugendzeit. Nachdem er die Alltagsschule als einer der besten Schüler absolviert, besuchte er einige Jahre das Institut Labhart in Männedorf, weil seine um ihn stets treubesorgten Eltern glaubten, der sehr begabte Junge profitiere hier mehr, (da für jedes Hauptfach ein Lehrer angestellt war), als in der dreiklassigen Sekundarschule Meilen-Herrliberg, an der damals nur ein Lehrer wirkte. Zur weitern Ausbildung in der französischen Sprache und besonders in den Handelsfächern besuchte er während eines Jahres eine gute Schule in der welschen Schweiz und kehrte dann, ausgerüstet mit trefflichen geistigen Gaben an den heimischen Herd zurück. Hier unterstützte er seinen Vater kräftig bei der Bearbeitung ihres ziemlich umfangreichen Heimwesens und besondere Freude bereiteten ihm die Arbeiten im Weinberge, die er auch so lange er Landwirtschaft trieb, am liebsten besorgte. Als er das militärpflichtige Alter erreicht hatte, ließ er sich zur Kavallerie einteilen und avancierte hier zum Feldweibel. Noch heute sehe ich den hochragenden, strammen Unteroffizier mit seinen Kameraden aus den obern Gemeinden des r. Ufers zur Musterung abreiten. Alle seine Dienstkameraden schätzten ihn hoch und wären für ihn, wie sie mir oft erzählten, durchs Feuer gegangen, denn ar war ein milder und gerechter Vorgesetzter.

Es ist leicht begreiflich, daß die Wähler der Gemeinde Meilen bald auf diesen tüchtigen jungen Mann aufmerksam wurden und sie übertrugen ihm im Laufe der Jahre ein ganze Reihe von amtlichen Stellungen. Zuerst wurde er in die Primarschulpflege berufen und mit großem Interesse folgte der noch unverheiratete Mann bei seinen Schulbesuchen dem Unterrichte, half da und dort einem etwas zurückgebliebenen Schüler nach und freute sich besonders an den manchmal etwas drolligen und lauten Antworten der kleinen A-B-C-Schützen. Später wurde er in den Gemeinderat gewählt und bald übertrug man ihm auch das Amt eines Friedensrichters der umfangreichen Gemeinde. Jetzt trat er aus der Schulpflege zurück, um sich ganz neben seinen landwirtschaftlichen Arbeiten den ihm übertragenen Aemtern zu widmen. Mit Fleiß und Eifer vertiefte er sich in das Studium der einschlägigen Gesetze, die er zur richtigen Ausführung seiner Aemter kennen mußte und wurde infolge dessen ein gar tüchtiger Beamter und Richter. Als dann im Laufe der Zeit die Stelle des Gemeindepräsidenten vakant wurde, war Rämann der gegebene Mann, an dieselbe berufen zu werden. Mit Freuden übertrugen ihm die Wähler dieses Amt, das er, nachdem er als Friedensrichter zurückgetreten war, eine Reihe von Jahren zur besten Zufriedenheit verwaltete.

Es ist natürlich klar, daß man auch im ganzen Bezirke auf diese tüchtige Kraft aufmerksam wurde und als eine Stelle im Bezirksgericht offen war, wurde der Verstorbene an dieselbe gewählt. Mit seiner ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und genauer Gesetzeskenntnis nahm er bald bei seinen Kollegen eine hervorragende Stellung ein, sie übertrugen ihm neidlos die Stelle eines Vizepräsidenten und nach dem Tode von Herrn Bezirksgerichtspräsident Bühler wählten ihn die Stimmberechtigten zum Präsidenten des Bezirksgerichtes, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete. Herr R. vertrat auch den Wahlkreis Meilen-Herrliberg während einer Reihe von Jahren im Kantonsrat, trat dann aber freiwillig zurück, als die Volkszählung ergab, daß der Wahlkreis nur noch 2 statt 3 Vertreter in diese Behörde abzuordnen hatte; er wollte keinen Wahlstreit provozieren und auch Herrliberg nicht seines Vertreters berauben, trotzdem er eine Wiederwahl nicht zu fürchten gehabt hätte. Seit Einführung der Hagelversicherung besorgte er deren Agentur für den Bezirk Meilen, wie er auch immer zur Abschätzung von Hagelschaden beigezogen wurde.

Der Verstorbene hat ein reiches Maß von Arbeit hinter sich, wie sie nur wenige Sterbliche zu leisten vermöchten und doch war er stets ein aufgeweckter und jovialer Gesellschafter. Leider hat auch ihm die Sonne des Glückes nicht immer geleuchtet. Ein herber Schlag traf ihn und seine geliebte Gattin, als ihnen ihr einziger Sohn nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen wurde und in ihrem Herzen eine Wunde hinterließ, die nur der Tod heilen kann. Jetzt verkaufte R. sein schönes Heim und zog sich ins Privatleben zurück, nur noch seinem Amte lebend.

Nun hast du, treuer Erdenpilger, deinen Lebenslauf vollendet, du warst mir ein herzensguter Kamerad und lieber Freund! Lebe wohl, die Erde sei dir leicht! S.

...aer chronikschrei...
...ilungen über
...e Gebäude usa...
...l von den Häusern reden
...Feldmeilen. Über
...lb, liegt Bünzis ho...
...ciation geschieht Turnen
...da am Ufer des
...en eines Turmes
sichtbar, der einst im Besitze Hals v.
Hausse war. Die Komthurei Küsnacht
hatte da auch einen Lehenhof, der zur Re-
formationszeit an den Staat überging,
in dessen Besitz bis ins erste Drittel
des vorigen Jahrhunderts verblieb.
Ein alter „Herrensitz" ist Mariafeld, auf
dem „Ramenschil" gelegen; einst ge-
hörte er den Vätern J. Eschers, des Be-
schreibers des Zürichsees; später war er
Eigentum des Bürgermeisters Wyss.
Ging dann im vorigen Jahrhundert
in den Besitz von François Ville über

† Jakob Rämann, Bezirksgerichtspräsident.

Tieferschüttert stehen wir mit den Bürgern der Gemeinde Meilen und des Bezirkes Meilen an der Bahre eines Mannes, den der Schnitter Tod so rasch aus unserer Mitte und von der Seite seiner ihn innig liebenden Gattin, seiner ihn verehrenden Freunde und Kollegen gerissen hat. Wir wollen versuchen, in diesem Blatte einen kurzen Lebensgang des l. Verstorbenen, soweit er noch in unserer Erinnerung lebt, niederzulegen.

Der Verblichene, Herr Bezirksgerichtspräsident J. Rämann, ist geboren im Jahre 1845 in der „Sonne" in Obermeilen und verlebte neben seinen drei, oft zu losen Streichen aufgelegten, fröhlichen Schwestern eine heitere, sonnige Jugendzeit. Nachdem er die Alltagsschule als einer der besten Schüler absolviert, besuchte er einige Jahre das Institut Labhart in Männedorf, weil seine um ihn stets treubesorgten Eltern glaubten, der sehr begabte Junge profitiere hier mehr, (da für jedes Hauptfach ein Lehrer angestellt war), als in der dreiklassigen Sekundarschule Meilen-Herrliberg, an der damals nur ein Lehrer wirkte. Zur weitern Ausbildung in der französischen Sprache und besonders in den Handelsfächern besuchte er während eines Jahres eine gute Schule in der welschen Schweiz und kehrte dann, ausgerüstet mit trefflichen geistigen Gaben an den heimischen Herd zurück. Hier unterstützte er seinen Vater kräftig bei der Bearbeitung ihres ziemlich umfangreichen Heimwesens und besondere Freude bereiteten ihm die Arbeiten im Weinberge, die er auch so lange er Landwirtschaft trieb, am liebsten besorgte. Als er das militärpflichtige Alter erreicht hatte, ließ er sich zur Kavallerie einteilen und avancierte hier zum Feldweibel. Noch heute sehe ich den hochragenden, strammen Unteroffizier mit seinen Kameraden aus den obern Gemeinden des r. Ufers zur Musterung abreiten. Alle seine Dienstkameraden schätzten ihn hoch und wären für ihn, wie sie mir oft erzählten, durchs Feuer gegangen, denn ar war ein milder und gerechter Vorgesetzter.

Es ist leicht begreiflich, daß die Wähler der Gemeinde Meilen bald auf diesen tüchtigen jungen Mann aufmerksam wurden und sie übertrugen ihm im Laufe der Jahre ein ganze Reihe von amtlichen Stellungen. Zuerst wurde er in die Primarschulpflege berufen und mit großem Interesse folgte der noch unverheiratete Mann bei seinen Schulbesuchen dem Unterrichte, half da und dort einem etwas zurückgebliebenen Schüler nach und freute sich besonders an den manchmal etwas drolligen und lauten Antworten der kleinen A-B-C-Schützen. Später wurde er in den Gemeinderat gewählt und bald übertrug man ihm auch das Amt eines Friedensrichters der umfangreichen Gemeinde. Jetzt trat er aus der Schulpflege zurück, um sich ganz neben seinen landwirtschaftlichen Arbeiten den ihm übertragenen Aemtern zu widmen. Mit Fleiß und Eifer vertiefte er sich in das Studium der einschlägigen Gesetze, die er zur richtigen Ausführung seiner Aemter kennen mußte und wurde infolge dessen ein gar tüchtiger Beamter und Richter. Als dann im Laufe der Zeit die Stelle des Gemeindepräsidenten vakant wurde, war Rämann der gegebene Mann, an dieselbe berufen zu werden. Mit Freuden übertrugen ihm die Wähler dieses Amt, das er, nachdem er als Friedensrichter zurückgetreten war, eine Reihe von Jahren zur besten Zufriedenheit verwaltete.

Es ist natürlich klar, daß man auch im ganzen Bezirke auf diese tüchtige Kraft aufmerksam wurde und als eine Stelle im Bezirksgericht offen war, wurde der Verstorbene an dieselbe gewählt. Mit seiner ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und genauer Gesetzeskenntnis nahm er bald bei seinen Kollegen eine hervorragende Stellung ein, sie übertrugen ihm neidlos die Stelle eines Vizepräsidenten und nach dem Tode von Herrn Bezirksgerichtspräsident Bühler wählten ihn die Stimmberechtigten zum Präsidenten des Bezirksgerichtes, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete. Herr R. vertrat auch den Wahlkreis Meilen-Herrliberg während einer Reihe von Jahren im Kantonsrat, trat dann aber freiwillig zurück, als die Volkszählung ergab, daß der Wahlkreis nur noch 2 statt 3 Vertreter in diese Behörde abzuordnen hatte; er wollte keinen Wahlstreit provozieren und auch Herrliberg nicht seines Vertreters berauben, trotzdem er eine Wiederwahl nicht zu fürchten gehabt hätte. Seit Einführung der Hagelversicherung besorgte er deren Agentur für den Bezirk Meilen, wie er auch immer zur Abschätzung von Hagelschaden beigezogen wurde.

Der Verstorbene hat ein reiches Maß von Arbeit hinter sich, wie sie nur wenige Sterbliche zu leisten vermöchten und doch war er stets ein aufgeweckter und jovialer Gesellschafter. Leider hat auch ihm die Sonne des Glückes nicht immer geleuchtet. Ein herber Schlag traf ihn und seine geliebte Gattin, als ihnen ihr einziger Sohn nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen wurde und in ihrem Herzen eine Wunde hinterließ, die nur der Tod heilen kann. Jetzt verkaufte R. sein schönes Heim und zog sich ins Privatleben zurück, nur noch seinem Amte lebend.

Nun hast du, treuer Erdenpilger, deinen Lebenslauf vollendet, du warst mir ein herzensguter Kamerad und lieber Freund! Lebe wohl, die Erde sei dir leicht! S.

einem unbewachten Uebergang zwischen Huttwil und Rohrbach das mit einem Esel bespannte Milchfuhrwerk eines Landwirtes aus Brüggen, Gemeinde Ruswil. Der begleitende Knecht, Hans Berger, wurde sofort getötet und seine Leiche 200 Meter weit geschleppt. Der Esel blieb tot auf dem Platze; der Schlitten wurde total zertrümmert.

Luzern.

— Zwischen Entlebuch und Hasle brach im alten Gebäude der Tuchfabrik Birrer u. Zemp Feuer aus, das an den Wollvorräten und andern leicht brennbaren Stoffen reiche Nahrung fand. Das Fabrikgebäude und das danebenstehende Tuchlagerhaus brannten nieder. Die Flammen vernichteten für etwa 100,000 Fr. Wollvorräte und ein Stock Militärtuch im Wert von 50,000 Fr. Der Brand entstand vermutlich durch Ueberheizen des Ofens.

Solothurn.

— Die Firma Bally in Schönenwerd hat ihren Arbeitern eine teilweise Betriebseinstellung angekündigt.

Basel-Stadt.

— Zur Illustration der vielgerühmten Steuermoral bringt der „Vorwärts" ein paar gediegene Beispiele: Ein Hauseigentümer in einem „besseren Quartier" bewohnt ein Logis dessen Mietzins auf Fr. 1600 festgesetzt ist. Dieser arme Mann bezahlt in der ersten Klasse (Einkommen Fr. 1000—1200) seine Steuern. Sein Einkommen ist also angeblich nicht einmal so groß als sein Mietzins. Auf eine Reklamation von dritter Seite werde er in die vierte Steuerklasse (2200 bis 3000 Fr. Einkommen) versetzt. Die Steuerverwaltung hatte anscheinend Mitleid mit dem armen Kerl, der es bisher fertig brachte, mit einem Einkommen von 1000—1200 Fr. einen Mietzins von Fr. 1600 zu bezahlen. Ein Bewohner des ersten Stockes, der nobel auftritt, sich Bediente hält und einen Mietzins von Fr. 1900 berappt, bezieht angeblich auch nur ein Einkommen von Fr. 1000—1200, denn er bezahlt seine Steuern gemäß den Ansätzen der ersten Klasse.

Noch lustiger wäre folgender Fall, wenn er nicht ein so [illegible] Kapitel illustrieren würde. Eine allein stehende Da[illegible]

Steckborn so glücklich unter einen rollenden Eisenbahnw daß dieser über ihn hinwegfuhr, ohne ihn zu streifen. gleiche Beamte ist schon einmal aus dem fahrenden Zug fallen, dabei schwer verletzt worden, aber doch mit dem ben davongekommen.

Tessin.

— In Colomogna im Onsermonetal brannte ein gr Dorf nieder, das drei Besitzern gehörte. Der Schaden ist g

— Auf der Alp die Bolla an der italienischen Gr ist ein Schweizer-Offizier, der sich mit Grenzwächtern, in der Nähe waren, in ein Gespräch einließ, von diesen fangen genommen und nach Porlezza abgeführt worden

Neuenburg.

— In einem kleinen Flugblatt, das am Sonntag in Briefkästen gesteckt worden ist, fordern zwei Antimilitar auf, der nächsten Truppenmobilisation den Gehorsam zu weigern. Gegen die Urheber und Verbreiter ist eine Un suchung verhängt worden.

Genf.

— Genf. Ein Automobil mit Polizeileutnant Bam als Passagier stürzte bei Bougy über ein Straßenbord unter. Bambier blieb mit gebrochener Wirbelsäule tot Platz.

— Freitag Abend kurz vor 5 Uhr ist die pyrotechn Fabrik an der Promenade in Carouge in die Luft geflo Ueber dem Quartier schwebte eine große Rauchwolke. Personen, die sich im Augenblicke der Explosion in dem bäude befanden, sind wunderbarerweise dem Tode entron Mit schweren Brandwunden an Gesicht und Händen wu sie ins Spital überführt.

Kanton Zürich.

— Zur Schlachtviehversorgung. (Eingef.) fühlen uns veranlaßt, den Landwirten dringend zu r ihren Viehbestände mit den Futter-Vorräten in Einklang bringen. Nachdem heute schon selbst zu stark überse Preisen Heu und Emd einfach nicht mehr erhältlich muß mit aller Sicherheit erwartet werden, daß kommer Frühjahr noch unerfreulichere Zustände herrschen werden, dies selbst im Frühjahr 1917 der Fall war, sofern nicht förderlichst die Viehbestände auf ganzer Linie auf ein Futter-Verhältnissen entsprechendes Maß reduziert wer — Diese Vorkehrung liegt im wohlverstandenen Interesse Viehbesitzer selbst dann aber auch in demjenigen der samten Volkswirtschaft.

Es ist den Viehbesitzern bekannt, daß die Ueberna von Vieh durch die Eidg. Anstalt für Schlachtviehversorg nach festen, der Qualität angepaßten Preisen nach Leb gewicht stattfindet, ohne Provisions-Abzug. Wohl aber ein dem Fütterungsgrad der Tiere entsprechender Gewi Abzug gemacht.

Die Annahmen finden statt, sobald eine genügende zahl Tiere bei den bestellten Kommissären angemeldet Die Viehbesitzer, die Ware abzustocken wünschen, sind d ersucht, sich an die Commissäre oder direkt an den zür

des Bezirksgerichtspräsidenten Räuaun, Jakob, von Oberneilen nicht vergessen sein. Wir heften den von einem Freunde verfassten Nachruf bei.

Unter den besondern Ereignissen, die einiger Beachtung wert sind, seien erwähnt, 1. daß am 11. Januar im ersten von Zürich kommenden Frühzug zwischen Feld. & Dorfneilen der Postwagen in Brand geriet, dessen zum guten Glück aber rechtzeitig gelöscht werden konnte, 2. daß am 9. Febr. abends im See beim Horn die völlig nackte Leiche eines neugeborenen Kindes, das nach dem ärztlichen Befunde lebensfähig war & also gewaltsam getötet wurde, aufgefunden wurde.

Zum Schlusse kann der Chronikschreiber noch einige Mitteilungen über Volkskunde & verwandte Gebiete machen. Da wollen wir zuerst von den Häusern reden. Beginnen wir mit Feldmeilen. Über dem Bahnhof, bergeshalb, liegt Bünzis Hüsli, das einem Ministerialengeschlecht Namen gegeben hat. Noch sind da am Ufer des Rosbaches Ruinenspuren eines Turmes sichtbar, der einst im Besitze Hals v. Hunesse war. Die Komthurei Küsnacht hatte da auch einen Lehenhof, der zur Reformationszeit an den Staat überging, in dessen Besitz bis ins erste Viertel des vorigen Jahrhunderts verblieb. Ein alter „Herrensitz" ist Maria-Feld, auf dem „Rainenschiel" gelegen; einst gehörte er dem Vater J. Eschers, des Bauschreibers des Zürichsees; später war er Eigentum des Bürgermeisters Wyß & ging dann im vorigen Jahrhundert in den Besitz von François Wille über

Dessen Gattin, die Schriftstellerin Elisa Wille, versammelte hier einen auserlesenen Kreis der besten Schriftsteller: Conrad Ferdinand Meier, Gottfried Keller, Georg Herwegh, Richard Wagner fanden sich hier ein.

Auch der „grüne Hof" scheint ein sogen. Herrensitz gewesen zu sein. Darauf deutet der architektonisch schöne Eingang zum Hof, sowie die Malereien in den obern Zimmern. Das Horn", am See zwischen Dorf u. Feldmeilen gelegen, war früher ebenfalls Staatsleben. Hier wohnte das „Hornlisi", eine alte reiche Jungfer, über deren schmutzigen Geiz noch manches Stücklein erzählt wird. Das der „Hecht" nicht am See, sondern ziemlich hoch über der ersten vom See aus gesehenen Terrasse liegt, bedeutet, daß sein Name wol nicht von der Wirtschaft, die dort vor etwa 50 Jahren betrieben worden, herstammt, sondern einen Flurnamen bedeutet. Doch siehe Schw. Idiot. Die „Seehalde" des Herrn Hirzel, wird als „Prachthaus" bezeichnet, das von einem Zürcher Patrizier erstellt worden sei. Manche Zimmer sind mit Barock-Stukkaturen + Deckengemälden verziert. Zwei geschmiedete eiserne Tore aus derselben Zeit schliessen den Hofraum. Ein Zwilling dazu ist das in Meilen gelegene „Amthaus", jetzt auch Seehof genannt. Hier wohnte zur Restaurationszeit der Oberamtmann Kaufmann. Von ihm erzählt der Volksmund i. Wädenswil sind in Meilen ein Glaser Zeiger, der ein ziemlich loses Maul hatte, auch im Geruche eines Hexenmeisters stand. Eines Tages, wegen irgend eines Streiches, vor den Amtmann geführt, mußte er sich von diesem die anrüchige

Handwerk zu vorwerfen hatten. „Ach, du mein Gott, Herr Oberamtmann!", sprach der scheinbar zerknirschte Glaser, „man kann nicht alles glauben, was die Leute sagen. Sie reden über Jedermann, auch über Sie, Herr Oberamtmann!" „So? Und was sagen sie denn über mich?", wetterte der Gestrenge. Und mit gesenkten Augen, zögernd e demütigen Tones, aber einem heimlichen Lächeln auf den Stockzähnen antwortet Steiger: Ja, Herr Oberamtmann, die Leute sagen, Sie seien — Kein Hexenmeister. Hier wohnte in den Jahren 1872-76 C. F. Meyer u. schrieb da den Jürg Jenatsch + im Schatten der beiden an den Ecken des weit in den Sie vorstoßenden Gartens stehenden Kastanien bäume dichtete er das Lied: „Schwarzschat. tende Kastanie", das so rechte Stim mung aus Heilen wiedergibt.

Den „Gerben" kennen nur noch die äl. testen Leute, auch die nur dem Namen nach, denn die vier Wohnungen, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch dort standen, sind vor der „Wunderlichen Gerberei" aufgekauft + abgebrochen worden. In Hofstetten dagegen steht noch das „Kloster" ein alter länglicher Häuserblock mit vielen schmalen Wohnungen, die alle haben die ganze Breite ausfüllende Fenderkreuze, vielleicht darum den Namen bekommen, vielleicht aber auch weil sie einst Besitze des Klosters Einsiedeln waren, doch ist das nur Ver. mutung. Die „alte Sonne" in Oberrieden war ehemals ein berühmter (?) besonders von Zürich her stark besuchter Gasthof. Noch er. zählen alte Frauen mit einem gewissen Schau von den verderblichen Hazardspielen, die dort gespielt worden seien. Am Hofeingang

stehen noch jetzt zwei pilasterartige Posten, die vermutlich als Flügelträger des Tores zum weiten Hofe dienten. In den 30er & 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts war hier die Hallstelle der Post. Das „Rathaus" hat historische Bedeutung; dort versammelten sich acht Tage nach dem Friedensschluss von Kappel die Abgeordneten der Seegemeinden 28. Nov 1531. Im „Höchlig" zu Meilen soll die alte Zunft gewesen sein; jedenfalls war da in früheren Jahrhunderten ein Wirtshaus zur Haab." Die Stubendecke ist mit alten Balken versehen. Der „Bü (Bau)" ebenfalls in Meilen, ist vermutlich eines der ältesten völlig steinernen Gebäude der Gemeinde & verdankt wol diesem Umstande seinen Namen. Fügen wir diesen alten Namen noch einige aus neuerer Zeit zu: In Obermeilen finden wir neben einander „Himmel & Hölle" Schwesternheim, das Erholungshaus ist für die Schwestern des roten Kreuzes, Schinhut, Saumenhof, Seidenhof. Das Saumerhaus eines jüdischen Soldes, den der Krieg lieber getrieben, ist vom Volke, das seinen Namen Ludomirski verdrehte, in Judenmichsi" getauft worden, heißt auch „Villa Judaea." Andere Häusernamen im Dorf sind Seefried, Seehof, Seegut, Seeburg, Seeblick, Seetal, Seerösli, Alpenblick, Friedheim, Friedau. Erika, Clematis, Maierösli", Flora. „Immerschi," „Morgensonne, Paradies" Treu & Hoffnung. Rathaus. Wiesental, Schmittenhaus.

Sprache. Christoffel, Grund, Rebstock, Freihof.

Sprache: Es ist nicht zum „Basselitang"; wenn wir nun einige auffallende Ausdrücke der Mundart aufschreiben. Und wenn wir dabei auch von einigen Personen reden, die die Alltagssprache als „salvavenia" „Chüe-schleuder" bezeichnet, oder manchmal noch schlimmer, so ist das eben noch echte Zürichseehubensprache, wie sie auch im Bezirkshauptort noch gehört wird. Heute wollen die Kinder nicht mehr auf d'Ribseili", sondern auf d'Jüngi" D'Almäri" erinnert an die Franzosenzeit" von 1798/99 und führt uns auf den gegenwärtigen Krieg. Manches Wort, das im Schutzdienst für das Vaterland an der Grenze geprägt worden, hat durch die heim kehrenden Soldaten Eingang in die All-tagssprache gefunden, wenn es auch oft nur humoristisch angewendet wird, aber es gibt der Sprache in diesen Jahren eine entschieden besondere Färbung. Es ist „päng (bein?) lustig, wenn man in der Zeit der Lebensmittelrationen auf nur „Arbeitergugelhupf" (Brot), „Ar-beiterforellen" Hag (Cervelat) oder „Po-lentengüsel" (Hafermues). Unsere Ka-detten finden es ebenfalls „päng" vom „Chlöpfschlitz" (Flinte) und vom „chäppliche Chaib" (Haber-, Rucksack) zu reden, und wenn sie sich treffen oder von einander gehen, dann rufen sie sich zu: „Tschau, „Servus" oder variieren das erste oft so: Tschau, du häst en allti Frau", oder auch: Tschau holle, Fritz Chrolf". Auch sie sagen: „Haus a d'Front" oder Haus im Chübel" weisen sie einen fort, so rufen sie: „Mach di dünn." Verzieh di" oder „Nimm de Blind". In der Kriegszeit ist der Kaffee zu „Judeschweiss".

u. „Dividendewasser" geworden. Willkommener waren immer die „Schnyzergummeli" (Kartoffeln), war doch die humoristische Redensart: „Hüt z' Mittag gits nüt u. nurn i Wasser" fast zur Wirklichkeit geworden.

Einen allerneuesten Redensarten, die wohl zum größten Teil nur kurze Zeit leben werden, wollen wir einige aus älterer Zeit stammende zur Seite stellen. Eine Art Berufskennzeichnung enthält folgender Vers:

„Heile ist e schöne Stadt,
Obenume Bettelsack,
Uetike de Pflasterchübel
Hänndorf de Deckel druber.

Manches Verslein wird im Munde der Alten wach, wenn sie von vergangenen Zeiten reden und sie enthüllen oft eine ganz bissig spöttlustige Bosheit, wie das folgende, das eine Familie pasquillenartig kennzeichnet:

„De Jung füert Tüfu u Hänschehandel,
Der Alt verchauft de Most im Wi,
Und s' Bäbi füert en schlächte Wandel,
Und s' Kätti ist e Gigeri."

Von diesem Manne ging die Rede, er helfe mit Menschen nach Amerika zu verschachern. Symbolische Rechtsbedeutung hat folgende dem Schiffahrtsberufe entnommene Redensart: De Hudel (Segel) abe u de Schölmesse". Wer an der Geneigtheit oder Möglichkeit, ein Versprechen zu erfüllen, zweifelt, sagt: „I will gern gseh, häd de Blind gseit, wie de Lahm „springt." Und „für den Kaiser vu Öschtreich" arbeitet ein „Heilener ebenso ungern wie ein Franzose „pour le roi de Prusse."

Größere Ernte an besonderen Heilerausdrücken liefern die Neck- u Übernamen von Personen u Familien, von denen wir die

historischen zuerst nennen wollen. Einige sind über zwei Jahrhunderte alt, wie der Übernahme „Fränkli" (für eine Familie Weber), alle andern sind wenigstens schon für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisbar. Bis heute haben sie sich erhalten, beginnen aber jetzt auszusterben. Solche sind für die Familien:

Bleuler: Gibeli, Chriesi, Heuwätter.
Bürkli: Hirsch. Rauch.
Volder: Strumpfwäber, Landvogt.

Vor ein paar Jahren ist der letzte dieser „Landvögte", ein kleines witziges, sangesfrohes Männchen gestorben. Er war Dachdecker, als eines die Vorbereitungen waren für die Wahl der Gemeinderatsmitglieder las er zum Fux eine Ankündigung erscheinen im Volksblatt Meilen", daß er seine Wahl in „diese Behörde (wovon übrigens gar nicht die Rede war) wegen „höherer Beschäftigung" nicht annehmen könne. Aus einem Seitenzweig dieser Familie stammte der bekannte helvetische Vollziehungsrat Joh. Rud. Volder.

Ebersperger: Riedli.
Guggenbühl: Thurry, Salli, Heuser, Heuser Hirz.
Gattiker: Paschi
Haab: Wolfges. Gubelmann*.

* Ob hier schon eine Appositionen diesen Frauennamen vorliegt, ist möglich, doch kannte dieser Zusatz zu Haab schon aus dem Jahr 1777, wo die Gewohnheit, den Frauennamen mit dem des Hauses zu verbinden, noch unbekannt war; auch ist dieser Zusatz den ältesten Bewohnern noch bekannt, während

Verbindungen von Namen + Frauennamen rasch vergessen werden.

Knupp, Schällenbeck

Keller: Hinderwäber, Robis

Leemann: Hecker, Chriesi, Schmarrigel

Lindinger: Perügie. (Perruquier?). Pfifer Vassidiger

Meyer: Pollagg. Der Name soll von Horgen, wo eine Familie ihn trug, durch eine eingeheiratete Frau nach Meilen gekommen sein. viel. Leicht, daß ein wirklicher Polacke jene Familie in Horgen gründete oder ein Horgener sich lange dort in Polen aufhielt. Sie schind daß der Name für Meilen ursprünglich sei.

Schützenmeister, Stedrichters, Schultheß
Riesi, Wiesshausen, Landvogt. Landvogt als Innname dieser Familie ist ausgestorben.

Winderli: Bogenmann, Gingel Schuz(?). gn Seurre', Schuster, Franzos. Togg, Klösterli Marxen. (Der Vater hieß Marx).

Sutz gn. Mausi.

Urkundlich nicht nachweisbar aber im Volksmunde immer noch lebendig sind Innamen wie Toselbas (Kropfli). Barginnasters (Widmer). Schengge-Schaggis (Widmer) Heume Toggelis (Bruppacher). „Pfelers heißt eine Familie, weil die von Pallikon" eingezogen sein soll.

Von diesen Innamen, welche die Familien eines Geschlechterverbandes unterscheiden sollen, gehen wir zu den Beinamen für einzelne Personen über.

„De Hölleheich" und „d Hölleliese" ein
altes schnuddliges Geschwisterpaar, das aus
Trotz gegen die Welt, welche gegen ihren
Willen so manchen Rechtseingriff in ihre
Verhältnisse tat, ihr ganzes Heimwesen
verfallen liessen, heissen so, weil ihr Haus
„die Hölle" genannt wird. Diesen gesellt
sich der „Katzenbeck" bei, eine eben so
schnuddelhafte Witwe eines Pastetenbäckers.
Ob sie diesen Namen ihrem Wesen oder einem
mit einer Katze erlebten Unfall verdankt,
bleibe dahingestellt. „Der Spucktrom-
peter", ein Fest- • Hochzeits musikant
trug zusammengatterte Hochzeits-
überreste in seinem Basse nach Haus.
„der Butterchnopfli" weiss aber
nicht, warum er diesen Namen
bekommen. Dagegen ist unschwer
zu erraten, warum der rote Seppe",
s' Kaffitieli, • s' Wölfge Hogerli"
gerade so hiessen. Ihres Stammen
aufrechten Ganges wegen wurde
eine Person „d Streckgîge" • de
Grenadier" genannt. „De schwarz
Apostel" ist nicht etwa ein Mann,
sondern eine stark behaarte Frau.
Ihr darf man den „Mohammed" bei-
gesellen, der seinem würdevollen
Wesen • glattrasirten Gesichte den
Namen des Propheten verdankte. Viel
weltlicher erscheinen da der „Bankenöff-
neger" „das goldi Chalb" • der
„Millionenmeber" • der „Goldwäger"
Meyer. „S Arabers" stammen nicht
aus dem Orient; woher sie aber den
Namen bekommen haben, weiss ich
nicht. Ihrem Berufe verdanken
de Hundertieser", de Rotschäppi oder

„Pferdekaspar" „de Kriesibeck" und „de Düdi" ihres Namens. Dieser hausierte mit Seidenbüchern + kündigte seine Ankunft bei einem Hause stets mit einem kleinen Hörnchen an. „De Hörnelack" (Tenor der 2. Silbe) trug diesen Namen zeitlebens, weil er in der Schule den lieblichen Namen falsch betont hatte. Und als Erbe aus der Schule trug auch der „Tambelschäli" (vielleicht Tambourschälli), seinen Namen, da die Hosentaschen des Knaben immer etwas enthielten, was beim Springen erklang.

Aberglauben.

Wie allerwärts mag einst auch in Meilen der Aberglaube in dichten Formen aufgetreten sein; davon zeugen drei Hexenverbrennungen, die am Ende des 16. + am Anfang des 17. Jahrhunderts stattfanden. Doch soll deren Darstellung der im Vorwort erwähnten Geschichte vorbehalten sein. Was in den folgenden Zeilen angeführt wird, sind Ergebnisse aus der Jetztzeit, teils aus Schriften, die zwar in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschrieben worden, aber in den Händen noch lebender Besitzer sind, teils aus mündlichen Mitteilungen. Dieser Aberglaube ist nicht tot, wie man meinen könnte, er ist nur mit Bildungsumrungen überschüttet, aber darunter regt er sich noch recht lebendig + offenbart es sich in Taten. Erlebnisse, welche die neueste Psychologie als Erscheinungen des Unterbewußtseins erklärt, nähren + unterhalten ihn. Ein Beispiel dafür liefert folgende Erzählung eines

~~eines~~ Schülers. Als achtjähriger Knabe ging
er an einem heißen Sommertage mit
einem gleichaltrigen Kameraden
die Pfannenstielstraße aufwärts. Als
sie in die Gegend von Trumpernell ka-
men, sahen sie plötzlich einen großen
Mann quer über das Feld eilen, der
mit lauter schreckhafter Stimme etwas
rief. Die Angst jagt sie den Berg ab-
wärts und sie ruhen in ihrer Flucht
nicht eher, als bis sie das väterliche Haus
erblicken, wo sie halb erschöpft ankamen.
Liegt hier nicht ein typisches Beispiel
des „Pan-Erlebnisses" vor? Es könnte
wol so zu erklären sein: Im Trumper-
nell war die schon eindrucksvoll
empfundene Mittagsstille noch größer,
da die Straße einerseits an einem Ab-
hang, vorbei anderseits an einem Wald mit
vorliegender Wiese führt. Diese menschen-
leere Stille beginnt die zu ängstigen
und im Unterbewußtsein löst sich
als Gegensatz die laute Stimme eines
Menschen aus, der in ihrem Vorstellungs-
kreis nur ein großer unbekannter sein
kann. In ihrem Schrecken halluzinieren
beide Knaben Hör- und Sehvorstellungen,
was in diesem Alter nichts Unnatürliches
ist, und der Panwahn ist fertig.
Ich halte die Mitteilung dieses Kinder-
erlebnisses nicht für eine ungehörige
Abschweifung, sondern als ein treffendes
Beispiel für die unvergängliche Quelle
aus welcher nicht blos der Panmythus
sondern aller historische und lebendige
Aberglaube quillt und immer wieder
quellen wird.

Um zur Darstellung dessen, was

auf diesem Gefilde noch mehr oder minder in unserer Gemeinde lebendig ist.

1. Geburtsaberglauben: Kinder, die in den ersten Tagen des Herbstmonates geboren werden, das ist „in den verworfenen Tagen", müssen sich selbst unglücklich machen.

2. Todesaberglaube: Im Leichengeleite darf keine Lücke sein, sonst geht der Tod hindurch & holt sich bald ein neues Opfer. Wenn ins Glockengeläute der Stundenschlag einfällt, kündet das den bevorstehenden Tod eines Gemeindegliedes an. Nur ein Haus fliegende und schreiende Raben sind die Vorboten des dort einkehrenden Todes.

Daß Verstorbene wieder erscheinen können, wird auch in unserem naturwissenschaftlichen Jahrhundert geglaubt. Im Hause eines Mannes, der auf nicht ganz christliche Weise zu seinem Reichtum gekommen, soll es umgehen; bei Nacht haben ihn Leute vor der Seestraße erblickt. Die Seele eines Mannes, der sich in einem Weiher ertränkt hatte, findet keine Ruhe, bis sie von den Kapuzinern ins Wasser zurückgebannt werde.

Der Glaube an die Zauberkraft der Kapuziner ist noch allgemein. In Bernweilen lebt ein jetzt noch lebender Mann, der in seiner Kindheit Unglück hatte, den vermeintlichen Übeltäter durch einen aus Rapperswil kommenden Kapuziner ausfindig machen. Im Horn kannten die einen Wüsteneien Leuteschinder, der nachts umging,

unter ein „Tierlein". Im Feld ließ ein Bauer noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Mann, der ihm Rebstöcke, junge Obstbäume abgeschnitten hatte, durch einen Kapuziner ausfindig machen & in Gnaden blos so strafen, daß er immer offene Beine hatte, statt daß er ihn plötzlich sterben ließ. So erschien der Kapuziner zugleich als Arzt, Untersuchungsrichter & Strafvollzieher.

Um aus dem Stall das Unglück fern zu halten, mauerte man noch vor kaum 60 Jahren eine lebendige Katze ein.

Im Löli irrlichterte lange Zeit die Seele eines ermordeten Mannes, „überhaupt tauchen die Geister" noch da & dort auf.

Der Aberglaube erfasst auch einzelne Tage. So soll man am sogen. Bittertag nicht baden, da an diesem Tag Jemand im See ertrinken muß. Auch in den Hundstagen ist das Baden nicht anzuraten, da es „Blattern" erzeugt.

Wenn vier Personen sich verabschieden & sich dabei die Hände übers Kreuz reichen, werden sie sich verfeinden.

Gelbe Flecke in den Fingernägeln oder schöne runde (rundgewölbte) Fingernägel bedeuten langes Leben.

Damit nähern wir uns dem Gebiete des medizinischen Aberglaubens, der noch ungeahnte Anhänger hat. Daß, wer einen Zahn ziehen läßt, nicht rückwärts schauen & nicht ausspucken darf, ist eine Verhaltungsmaßregel, die noch von sehr vielen Eltern ihren Kindern gegeben wird.

Warzen werden jetzt noch so zu vertreiben gesucht, daß man auf einem

Kreuzweg so viel mal über die linke Achsel
rückwärts spuckt, als man Warzen hat.
Oder in dasselbe an einem weißen
Faden eben soviel Knoten macht und diesen
unter dem Abflussstück eines Dach-
kennels in den Boden eingräbt, indem
man dabei die drei höchsten Namen
ausspricht. Wortzauber enthüllt sich in
folgenden Mitteln:

a. Für den Gliedschwamm (?).

„So sprächen Sie nachfolgende Worte:
„Heut ist der Juden Schabis daran,
Essen sie kein Fleisch + trinken weder
weissen Wein noch roten Wein, und
was ich reibe soll nicht sein.
Drei Schritt rückwärts, das 3mal.
Dasselbe am Samstag vor Sonnenaufgang
drei mal gesprochen + den Schwamm"
mit der Hand gerieben + "it 3 Samstag
nach einander.

b. Für den Hagen oder für das Beißen
der Bäume (?) (Das Wort ist im Original undeutlich)
So sprich nachfolgende Worte:
Heut ist Freitag; wäre es Samstag,
so hätten die Juden Fasttag
sie essen Fleisch + meiden Schwein,
O Hagen laß beissen + kratzen sein.
Dieses 3mal gesprochen + dazu die
drei höchsten Namen + so drei
Freitag nacheinander vor Sonnenauf-
gang. Das 3. mal drei Schritt rück
wärts springen.

c. „Für die Gichten der Kinder mit
Worten zu stellen:

„Gott sandte vom Himmel herab
drei gewahrene (sic!) Worte, das erste ist
die heilige Sonne, das zweite der heil.
Mond, + das dritte das h. Brot

damit schlage ich die wilden alle
Gichten zu tod. Im Namen G. d. V.;
d. S. u. d. h. G. Amen.

4. Brand löschen mit den Worten:
Herr Jesus ging über Land,
da traf er an einen brennenden Brand,
da streckte er aus seine rechte Hand
und gelöschet war der brennende Brand
im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes
des heiligen Geistes.

Jedesmal den Brand anhauchen
in den drei höchsten Namen sagen.

Andere Zaubermittel.

1. „Wenn eine den weissen Fluss hat,
so ist es gut, wenn sie das Wasser löst
„über ein Kriesbesen" ab.

2. Für die Gelbsucht einer Weibsperson
ist es sehr gut, 5-7 oder 9 Eier zu sieden,
+ wenn sie genug gesotten sind, macht
man in ein jedes ein Löchlein mit
einer Gabel und von der kranken Person
nimmt man zwei Haar von ihrem ei-
genen Wasser und läßt alles zusam-
men (noch einmal?) sieden. Dann wird
alles in „ein Wolkeisthaufen geschüttet"
der muß aber gegen die Morgensonne
stehn und wenn man es hineinein-
schüttet, muss man die drei höchsten
Namen dazu sagen. Wenn man es
aber zu deckt, darf man nicht mehr
„zurückschauen, „sonst wär es nicht
zum Guten". Es währt aber ein Jahr
bis alles gänzlich gut ist, will die
„Wolkeipen" dieses nach und nach
vertragen, sie bekommen dann
dieses Übel.

Diesen Aberglauben, der die
Heilung menschlicher Gebrechen

bedenkt, geht zur Seite der zur Heilung von Viehschäden. Dazu auch einige Beispiele:
1. Wann ein Kind entwirft auf 13 oder 20 Wochen, kann man es ohne Schaden melken, auch wenn es noch nicht völlig zwei Jahre alt ist. Man muss ihm nur drei Handvoll Gerste, drei Handvoll Käslikraut, und 2 Glas voll Flachsamen, ein kräftiges Trank machen, des Tags dreimal eingeben. Und dann dem Kälbli das Köpfli abhauen und im Ofen „derren" und dann verknütschen und unterm Salz geben des Tags zwei mal, morgens, abends.
2. Für die Fälle.
Jesus, Pauls gingen auf einen Acker, auf einen Langenacker (Vie)
da ward ihm krank ein Haupt Vieh,
es mag sein die Fälle oder die „Blute Horn"
so brech ich dir dies (der) Blatt, es mag sein
linden oder vorn,
so brech ich dir das Blatt Fugi (?)
und dann die drei höchsten Namen
dazu. Dieser Spruch erinnert teilweise an den Merseburger Zauberspruch, indem Phol und Wuodan zu Holze fuhren, da Baldurs Ross den Fuss ausrenkte.
Wie viele Jahrhunderte sind über die Menschheit dahingegangen seit dieser Spruch entstand; aber es scheint, dass das Grundgefüge der Vorstellungswelt immer dasselbe bliebe; keine Zeit scheint daran etwas zu ändern.
den Spruch über den Brand fand ich auf einem Zettel mit dem Post-Stempel: Leuk 11. V. 1906
3. Wann eine Kuh die Lecksucht hat, dann ist sehr gut, dienlich, alte Schuh zu verbrennen und die Asche

zu nehmen und darein sieben Weibs-
nägelyteren, das mit vier H Salzgängen
und der Kuh davon ein Hämpfeli
nüchtern zu geben.

Hier mischt sich der Aberglaube
bereits mit der Volksmedizin, die
ihre besondern Heilmittel hat, wie
z. B in folgendem Rezept:

1. Wann ein Mensch Augenbrunnen
hat, muß man ein Eyerstein Kauf
(für 30 centimes) in das Weiße von
einem Ei nehmen, dann in einen
zinnernen Teller schütten, dann
mit dem Stein reiben, bis es dicht
ist, dann auf ein weißes Leinwand-
bleyli" und auf die Augen legen. Für
flüssige Augen, große Hitze ist es gut.

2. Eine alte nierenleidende Frau
soll "Erdbeeristöcklé, Ybstenwürzen,
ein "Thee sieden (von jeder Sorte ein
Hämpfeli) und des Tags drei Glas voll
davon trinken neben der Arznei.

Damit wollen wir uns begnügen
und nur noch das Sprüchlein des
Wunderdoktors Hafner, der in der
andern Hälfte des vorigen Jahrhun-
derts in der Wargholden lebte,
aufschreiben, das also lautet:

Brunnenkressesechwässerlein
"Heilet Nier- Leberlein."

Nachtrag. Soeben erhalte ich noch folgendes
Rezept: Wann einer Kuh die Milch genommen
wird: Nimm den Milch Kübel, welche einen
guten Teil auf den "Kübel"boden im
Namen Gottes d. V., d. S. u. d. h. G. und
mach mit einem Messer ein Kreuz durch
die Milch und tu einen Fisch darein

hernach schütte die Milch in ein fließend Wasser morgens vor Sonnenaufgang.

Zu den Bildern

Nachstehende Bilder sollen späteren Zeiten einen Einblick in die Gestalt des Dorfes geben, wie sie heute ist. Ferner sollen sie zumteil wenigstens den Inhalt der Chronik beleuchten.
Die Sammlung wird in den folgenden Jahrgängen fortgesetzt werden.

Die Kapelle oder „das Heiligenhäuschen, wo 1524 eine der ersten „Bilderschändungen" stattfand. Siehe: Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation Nr. 497.

Dasselbe: Handzeichnung.

Von Südwesten aus gesehen.

Vom See aus gesehen.

Gemeindehaus, Post & Telegraph. Von der alten Landstrasse aus. Bauzeit Nov. 1912 – 28. Febr. 1914. Architekt Ed. Hess, Zürich I. Voranschlag Fr. 150778.34 Gesammtkosten: Fr. 196495.36. Es umfasst: Parterre. Postbureaux (links) & Gemeindekanzlei (rechts). im 1. St. Sitzungszimmer (rechts) Telegraph & Telephon & Wohnung (I. & 2. St. Wohnungen.

wurde erbaut 1908 – 1910 durch den Architekten Guggenbühl-Müller, Zürich. Kosten Fr. 226100.

Partie: Grund, gegen Feldmeilen.

Partie: Hofstetten, vom See aus gesehn.

Von der Südostseite ausgesehen!

Vom „Harbis aus: Partie gegen Feldmeilen. Man sieht die Gerberei v. Wunderli-Volkart, das Gerichtshaus bei den Pappeln. Im Vordergrund in den Reben d. „Chorherrenhüsli"

Der „Seehof", ein „Privatus", 1815 – 1830. „Amthaus".
Im zweiten Stocke wohnte Conrad Ferdinand Meyer
Der Balkon hat ein aus Eisen geschmiedetes
Geländer, wie es einst der Garten auch hatte
Das Gartengeländer befindet sich im „Landes-
museum". Im Vorplatz mit den Reben
ist jetzt eine öffentliche Anlage.

Das Hinterdorf in Obermeilen.

Die Karte unten stellt den vordern Teil von Obermeilen dar:

Gasth. z. Trauben. z. Hirschen „Rathaus"

Nervenheilanstalt Hohenegg, von Südosten aus gesehen. Das Bauernhaus rechts davon gehört zum Betriebe der Anstalt.

Die beiden Häuser für leichte Nerven- u. ruhige Gemütskranke.

HOHENEGG MEILEN BEI ZÜRICH

ist in den Räumen [illegible]
Patienten in den Händen von 26 Pflegerinnen,
worun 6 Diakonissinnen aus dem Schwesternhaus
Fraumünster-Zürich. Platz in den 3 Häusern
für 145 Patienten. Im Jahr 1918 wurden 175
aufgenommen. Mit der Anstalt verbunden
ist ein landwirtschaftlicher Betrieb mit
18-20 Stück Rindvieh + 3 Pferden. Eine Käse-
anlage wurde 1916 in Betrieb gesetzt.

Der Krieg & die damit verbundene
Verteuerung der Lebensmittel brachte der
Anstalt eine schwere finanzielle Belastung.

Die beiden Häuser für leichte Nervös- u ruhige Gemütskranke.

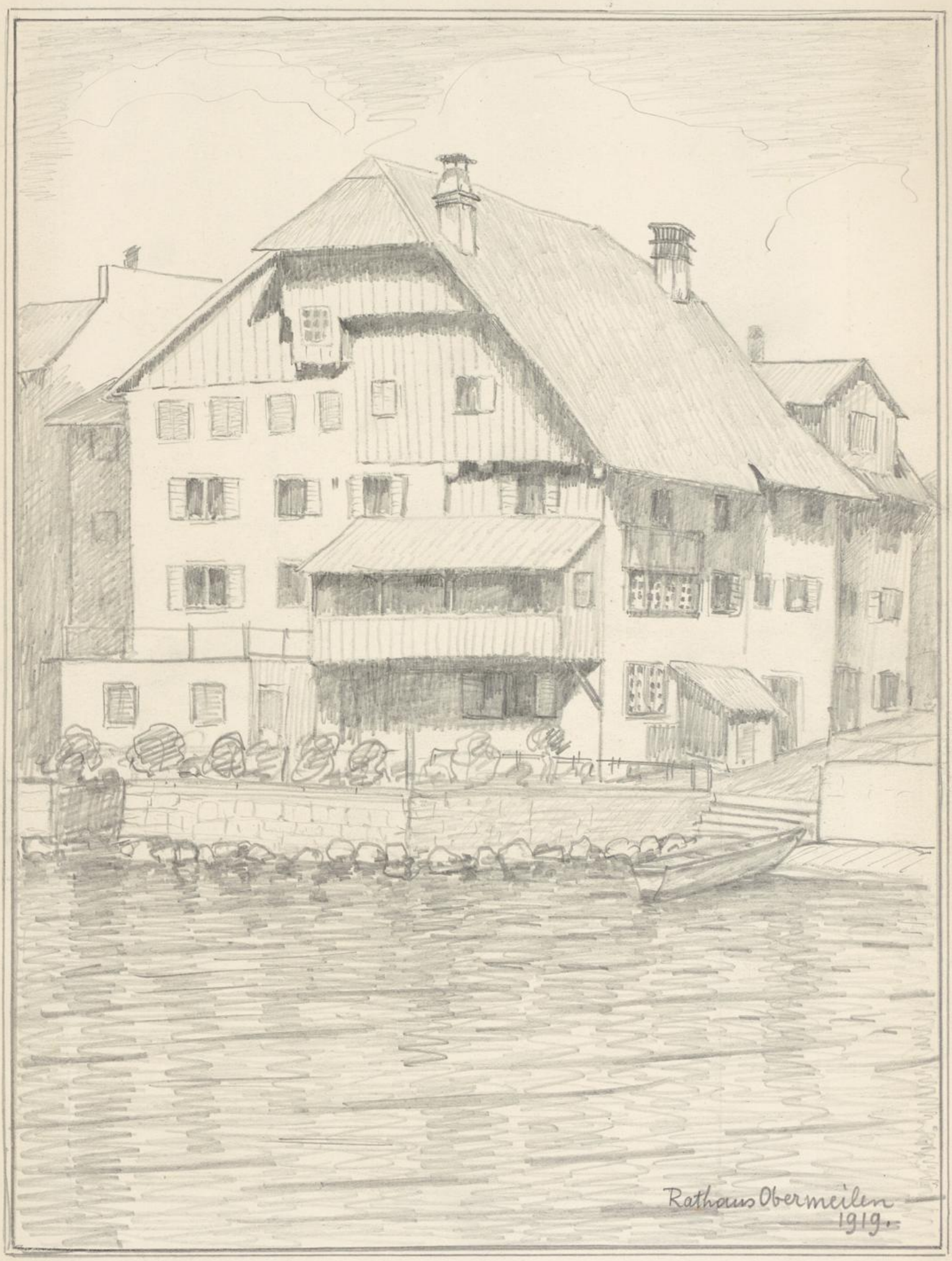
Ansicht von Südosten aus.

Die Anstalt wurde im Herbste 1912 eröffnet. Sie umfaßt 60 Tuchartien Land + besteht aus einem offenen Pensionshaus für leichte Nervenkranke, einem Haus für ruhige u. einem für unruhige Geisteskranke, die beide geschlossen sind. Dazu kommen ein Verwaltungs- + ein Küchengebäude. Die medizinische Leitung ist in den Händen 2 Ärzte, die Pflege der Patienten in den Händen von 26 Pflegerinnen, worun 6 Diakonissinnen aus dem Schwesternhaus Neumünster-Zürich. Platz in den 3 Häusern für 115 Patienten. Im Jahr 1918 wurden 175 aufgenommen. Mit der Anstalt verbunden ist ein landwirtschaftlicher Betrieb mit 18-20 Stück Rindvieh + 3 Pferden. Eine Kläranlage wurde 1916 in Betrieb gesetzt.

Der Krieg + die damit verbundene Verteuerung der Lebensmittel brachte der Anstalt eine schwere finanzielle Belastung.

Wirtshaus zum vordern Pfannenstiel. Hier befand sich bis das Ferienheim der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Meilen.

Wegen Futtermangel mußten im Kriegsjahr 1918 die Hirsche dem Hirschpark „Sihlwald" übergeben werden. Hoffentlich kommen sie bald in ihre alte Heimat zurück.



Das „Rathaus" in „Obermeilen"

In diesem Hause, vermutet man, haben sich 28. Nov. 1531. die Vorsteher der Landschaft versammelt, als sie nach dem Friedensschluss im Kappelerkriege ihre Artikel an Bürgermeister & Rat fassten. Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Züricher Reformation No. 1797.
Das Haus stand dicht am See, wie eine durch den vorliegenden Garten verdeckte Stützmauer erkennen lässt; der Garten selbst ist viel später angelegt worden. Noch ist erkenntlich, dass im Innern eine Lager von starken Balken mehrere der Wohnungen, in die es heute eingeteilt ist, verbindet, dass es also einst die Decke eines Saales bildete, der also geräumig genug war, auch eine ziemlich grosse Menge zu fassen.